

Eine  
noch unbekannte Schrift Susos.

Die Mystik, wie sie von dem religiös fortgeschrittenen Frankreich aus im Laufe des 15. Jahrhunderts in Deutschland eine blühende Heimstätte und seit dem Ende desselben Jahrhunderts eine sehr wesentliche Bereicherung und Vertiefung gewann, ist nicht nur für die Geschichte des religiösen Lebens unseres Volkes von hervorragender Bedeutung geworden, sondern auch für die Geschichte unserer Sprache. Denn neue Anschauungen und Erkenntnisse gewinnen Bestand und Wesen erst in und mit dem Worte als der Leiblichkeit, die sie sich behaften, und sie befaßen sich diese Leiblichkeit, indem sie sich an der das vorhandene Sprachmaterial in einem neuen Sinne verwendend oder aus dem Wortschatz der Sprache heraus entsprechende Neubildungen versuchten.

Von

**Wilhelm Preger.**

Das religiöse, wie das heilige, Haupt stand in Deutschland viele Jahrhunderte lang in der Zucht und Schule der Kirche, deren Aufgabe es war, den noch rohen Völkern die Elemente des Christentums und der alten Kultur dauernd zu sichern zu machen. Es waren die Zeiten der Heimtücklichkeit unseres Volkes, der Bevormundung durch seine priesterlichen Erzieher, der Gebundenheit an die kirchliche Ueberlieferung, Zeiten, wie sie dem Erwachen zu selbständigem religiösen Leben, zur freien Betätigung der religiös ergriffenen Persönlichkeit notwendig vorausgehen mußten.

Und diese Zeit des Erwachens kam, als der Klerus unter der nasenden Macht, zu welcher er sich im Kampfe mit den weltlichen Gewalten erhoben, und unter dem Reichtum, an welchem ihm der fromme Sinn des Volkes verhalten hatte, der Pflichten vergaß, welche er dem mittelalterlichen religiösen Bedürfnisse schuldete, und als sein Ansehen durch den sittlichen Verfall in den obersten wie in den niederen Kreisen durch und erschüttert war.

Eine

noch unbekannte Schrift Süsser.

Von

Wilhelm Preger.

Die Mystik, wie sie von dem religiös fortgeschritteneren Frankreich aus im Laufe des 13. Jahrhunderts in Deutschland eine bleibende Heimstätte und seit dem Ende desselben Jahrhunderts eine sehr wesentliche Bereicherung und Vertiefung gewann, ist nicht nur für die Geschichte des religiösen Lebens unseres Volkes von hervorragender Bedeutung geworden, sondern auch für die Geschichte unserer Sprache. Denn neue Anschauungen und Erkenntnisse gewinnen Bestand und Wesen erst in und mit dem Worte als der Leiblichkeit, die sie sich schaffen, und sie schaffen sich diese Leiblichkeit, indem sie entweder das vorhandene Sprachmaterial in einem neuen Sinne verwenden oder aus den Wurzeln der Sprache heraus entsprechende Neubildungen versuchen.

Das religiöse, wie das geistige Leben überhaupt stand in Deutschland viele Jahrhunderte lang in der Zucht und Schule der Kirche, deren Aufgabe es war, den noch rohen Völkern die Elemente des Christentums und der alten Kultur dauernd zu eigen zu machen. Es waren die Zeiten der Unmündigkeit unseres Volkes, der Bevormundung durch seine priesterlichen Erzieher, der Gebundenheit an die kirchliche Ueberlieferung, Zeiten, wie sie dem Erwachen zu selbständigem religiösen Leben, zur freien Bethätigung der religiös ergriffenen Persönlichkeit notwendig vorausgehen mussten.

Und diese Zeit des Erwachens kam, als der Klerus unter der äusseren Macht, zu welcher er sich im Kampfe mit den weltlichen Gewalten erhob, und unter dem Reichtum, zu welchem ihm der fromme Sinn im Volke verholfen hatte, der Pflichten vergass, welche er dem niemals erlöschenden religiösen Bedürfnisse schuldete, und als sein Ansehen durch den sittlichen Verfall in den obersten wie in den niedersten Kreisen überall tief erschüttert war.

Nicht bloss in den Ländern romanischer Zunge war die Sehnsucht nach einer besseren Speise erwacht, als sie die unfruchtbare Verstandes-  
theologie der scholastischen Wissenschaft mit ihren endlosen Schulfragen  
oder der unwissende und verweltlichte Klerus mit seiner geschäftsmässigen  
Erledigung religiöser Handlungen zu bieten vermochte; auch in Deutsch-  
land fand der Hunger nach lebendiger Speise, die Klage über die geist-  
liche Verarmung und Not einen oft ergreifenden Ausdruck, und in dieser  
Not das neu aufkommende mystische Leben zugleich seine Rechtfertigung.  
So lässt in den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts die Begine Mecht-  
hild von Magdeburg<sup>1)</sup> in ihrem denkwürdigen Buche „das fliessende  
Licht der Gottheit“, dessen lateinischer Uebersetzung der grosse Dichter  
der göttlichen Komödie sehr wahrscheinlich das Vorbild für seine Matelda  
entnahm, den Herrn der Kirche zum Papste und seinem Klerus sprechen:  
„Ich will dem Papst zu Rom das Ohr öffnen und innerlich sein Herz  
rühren mit dem Wehe meines Grimms, darum dass meine Schafhirten zu  
Jerusalem Räuber und Wölfe geworden sind. Vor meinen Augen morden  
sie grausam meine Lämmer und verschlingen sie. Die grossen Schafe  
aber sind krank und matt, darum dass ihr sie wegruft von der heilsamen  
Weide und in eurer Verruchtheit es nicht zulässt, dass sie sich weiden  
mit den grünen Kräutern auf den hohen Bergen, und mit Drohungen es  
verhütet, dass sie sich erquicken mit der gesunden Lehre und dem heil-  
samen Rate derer, die gross sind an Glauben und Wissen. Wer den Weg  
zur Hölle nicht weiss und begehrt ihn zu wissen, der sehe nur Leben  
und Sitten der schändlichen und entarteten Kleriker an, die mit ihrem  
gottlosen Wandel in Ueppigkeit und andern Lastern unaufgehalten den  
Weg zur Hölle eilen.“<sup>2)</sup>

1) S. über dieselbe m. Geschichte der deutschen Mystik I, 91 ff.

2) Das Buch der Mechthild ist ursprünglich niederdeutsch geschrieben, aber in dieser Gestalt  
jetzt nicht mehr vorhanden. Aus dem Niederdeutschen hat es Heinrich von Nördlingen mit einem  
Freunde um 1345 ins Oberdeutsche übersetzt (ed. Gall-Morel, Regsb. 1869). Der Freund und Beicht-  
vater der Mechthild, Heinrich von Halle, übersetzte es nicht lange nach ihrem Tode (um 1277)  
auch ins Lateinische. (Hdschr. auf der Baseler Univ.-Bibliothek Cod. B IX, 11, perg. 14. sc.; Stücke  
aus dieser Handschrift im Anhang zu meiner Schrift über Dantes Matelda, München 1873). Der  
hier mitgetheilten Stelle liegt die hie und da wohl etwas genauere lat. Uebersetzung zugrunde:  
Ego summi pontificis auriculam revelabo et tangam cor eius dolore zeli mei intrinsecus, eo quod  
ovium mearum pastores de Jerusalem latrones et lupi effecti sunt. Coram oculis meis mortificant  
crudeliter et devorant agnos meos. Oves maiores morbidae sunt et languidae eo quod eas a pascuis

In den genugsam vorbereiteten Boden fiel die mystische Lehre, deren Träger vornehmlich Prediger und Beichtväter aus den für die Volkspredigt gegründeten Bettelorden wurden, als ein fruchtbarer Same. Bald schon begegnen wir den Erscheinungen der Mystik in den Frauenklöstern Thüringens, Oberdeutschlands und der Rheinlande, besonders zahlreich namentlich bei den Töchtern des Adels. Mit der grösseren Empfänglichkeit des weiblichen Gemüts überhaupt kommt hier noch die bessere Bildung in Betracht, welche in manchen der mit den Klöstern verbundenen Schulen geboten wurde. Frauen, welche Latein verstanden und ihre Gedanken nicht ohne Gewandtheit in dieser Sprache auszudrücken wussten, sind keineswegs selten. Auch Mechthild von Magdeburg war allem Anschein nach aus adeligem Geschlecht; ebenso die etwas jüngere Mechthild von Hackeborn im Kloster Helfta, von welcher wir eine mit dem „Licht der Gottheit“ verwandte Schrift, „das Buch der geistlichen Gnade“, besitzen. In eben diesem Helfta fand jene ältere Mechthild nach mancherlei Drangsalen, die ihr aus ihrem Zeugenmut gegen den entarteten Klerus erwachsen waren, für die letzten 12 Jahre ihres Lebens Ruhe. Auch unter den Männern gewann das mystische Leben einen sich stets erweiternden Kreis von Freunden. Für die Anhänger der neuen Richtung beiderlei Geschlechts kam bald schon der Name der „Gottesfreunde“ zur Geltung, welcher, Schriftstellen wie Joh. 15, 15 entnommen, das nähere Verhältnis zu Gott bezeichnen sollte, das sie durch ihr Leben zu gewinnen bemüht waren.

Die Mystik sucht unmittelbare Berührung mit Gott; sie will die Schranke beseitigen, an der die gewöhnliche Frömmigkeit, welche sich mit der Autorität der Kirche und deren vermittelnder Thätigkeit beruhigt, innehält; durch Ueberwindung und Durchbrechung des Sinnenlebens soll der Quell des göttlichen Lebens erschlossen, der unmittelbare Verkehr der Seele mit Gott gewonnen werden.

utilibus revocatis, et pasci in excelsis montibus et herbis virentibus impie prohibetis, caventes minis et monitis ne sana doctrina et salutaribus consiliis virorum fide et scientia illustrium foveantur. Si quis viam ad infernos ignorans scire desiderat, turpium et depravorum clericorum vitam et mores aspiciat, qui luxuria aliisque viciis dediti consuetudine nefaria sine obstaculo proferant ad inferna. (Heinr. v. Nördl.: der sihet an die verbösete pfafheit, wie rehte ir weg zû der helle gat mit wiben und mit Kinden und mit andern offenbaren sünden.)

Die Erregung und Vertiefung des Innenlebens durch die Mystik sucht sich denn bald auch in deutscher Sprache, in Predigt und Abhandlung, in Gebeten, Liedern und Sprüchen, in der Erzählung von „Gesichten und Offenbarungen“ ihren entsprechenden Ausdruck. Mehr und mehr beteiligen sich bei Kundgebungen der letztgenannten Art auch die Laien und zwar vornehmlich die Frauen. Die zarte Schüchternheit, mit der sich hier die neue Richtung in Wort und Schrift zuerst an die Öffentlichkeit wagt bei aller Energie, mit der sie, wo es Not thut, den Gebrechen der Zeit den Spiegel vorhält, macht ihre Aeusserungen nur um so anmutender und zugleich wirksamer. „Eye, milder Gott, was hast du an mir gesehen?“ so fragt jene Mechthild von Magdeburg, als sie sich von Gott getrieben fühlt, das was sie im Geiste erlebt und erkannt, ihrer Zeit mitzuteilen, „du weisst ja, dass ich ein arm Mensche bin. Diese Dinge solltest du weisen Leuten geben.“ Da erzürnt sich der Herr wider sie, die Arme, viel sehr und fragt sie eines Urteils: „Nun sage mir, bist du doch mein?“ Ja, Herre, das begehre ich zu dir. „Muss ich denn mit dir nicht thun, was ich will?“ Ja, allerherzliebster, viel gerne, sollte ich auch zu nichte werden. Da sprach unser Herre: „Du sollst mir in diesen Dingen folgen und getrauen.“ Da ging ich Arme bebend in demütiger Scham zu meinem Beichtiger und sagte ihm diese Rede. Da sprach er, ich solle es fröhlich vollfahren; Gott, der mich hätte dazu gezogen, werde mich wohl bewahren. Da hiess er mich das, dessen ich mich oft weinend schäme. Denn meine grosse Unwürdigkeit vor meinen Augen offen steht, das ist, dass er einem schnöden Weibe hiess aus Gottes Herzen und Mund dies Buch schreiben.“

Der dichterisch gehobenen, empfindungsreichen und prophetisch ernsten und markigen Sprache in Mechthilds „fliessendem Licht der Gottheit“ treten in Oberdeutschland um dieselbe Zeit, die Mitte des 13. Jahrhunderts, die lehrhaften Traktate des Franziskaners David von Augsburg bedeutsam zur Seite, gleich wertvolle Denkmale der Blüte, in die unsere geistliche Prosa unter dem Einfluss der Mystik nun eintritt. Mit Recht vergleicht Pfeiffer Davids Sprache einer ruhigen Flamme, die in mildem Glanze strahlt, und deren stille, tiefe Glut das Herz und Gemüt des Lesers belebe, erwärme und zur Liebe entzünde.<sup>1)</sup>

1) Deutsche Mystiker I, S. XLII.

Diese frühere deutsche Mystik dachte sich mit der romanischen das Göttliche, das sie zu erreichen strebte, noch mehr ausser und über uns. Die durch Meister Eckhart um den Anfang des 14. Jahrhunderts begründete neuere Mystik dagegen lehrte die Gottheit zunächst in der Seele selbst suchen, in dem Verborgenen des Gemüts, im Seelengrunde, in dem „Funken“, der nach Eckharts letzter Auffassung ungeschaffen, ein Ausfluss des göttlichen Wesens, und somit dieses selbst ist.<sup>1)</sup> Sie versuchte den Weg zu zeigen, auf welchem wir von diesem göttlichen Funken überformt, „lichtvar“ oder „gottvar“ werden können, um so Gott mit Gott zu erfassen und zu erkennen. So tritt bei jenem hohen und universellen Geiste das psychologische Moment zugleich in unmittelbaren Zusammenhang mit den höchsten spekulativen und theologischen Fragen und erweitert sich durch ihn das Gebiet der Mystik zu einer Gott und Welt umfassenden Theosophie. Und für die neue Gedankenwelt, die er sich schuf, versucht Eckhart nun auch in der Muttersprache die entsprechenden sprachlichen Formen zu gewinnen.

Nach der herrschenden aristotelisch-thomistischen Auffassung ist in Gott kein potenzielles Sein, sondern nur reine Aktualität. Eckhart aber, an Pseudodionysius und Erigena anknüpfend, aber deren Pantheismus spekulativ überwindend, setzt als Prinzip, als „Erstigkeit“ für seine Spekulation das absolute Wesen, das Sein als unendliche Möglichkeit, in welchem Gott und alle Dinge noch ohne Unterschied und Name in unoffenbarer Einheit ruhen. Dem Wesen entströmt, wie das Licht dem dunklen Grunde, mit innerer Notwendigkeit ewig des Wesens Bild, die göttliche Natur oder Weisheit, an welcher ebenso von Ewigkeit her die göttliche Persönlichkeit aus der Potenz zur Aktualität sich erhebt, um in der Weisheit oder dem bis dahin ungeworteten Wort sich selbst zu erkennen und sich als Sohn oder gewortetes Wort zu setzen, worauf im Schauen und Wiederschauen sich Vater und Sohn in einer dritten Weise als Geist, als die Minne ihrer beider setzen, womit der Prozess der ewigen Geburt abschliesst, der als ewig gewordener (als ewige Geschehenheit)

1) Pfeiffer a. a. O. II, 311: „als ich mē gesprochen hān, daz etwaz in der sēlen ist, daz gotte alsō sippe ist, daz es ein ist unde nicht vereinet. . . . Nū ist diz aller geschaffenheit verre unde frōmde.“ Ein in der Bulle Johans XXII. gegen Eckhart als häretisch verworfener Satz, der aber nur dann pantheistisch wäre, wenn Eckhart die Persönlichkeit des Menschen mit diesem „etwaz in der sēlen“ identifizierte, was nicht der Fall ist.

und doch auch als ewig sich erneuernder zugleich gefasst wird. Der in sich vollkommene Gott aber erweckt nun in dem Bild seines Wesens (der Natur) aus den unendlichen Möglichkeiten, die in ihm schlummern, die Idealwelt, deren Prototyp und Träger der Sohn ist, und ebenso lässt er aus dem Grund seines Wesens die substanzielle Grundlage für die Welt hervorgehen, deren Wesen jedoch unter der Einwirkung der geschöpflichen Formen zu einem dem göttlichen Wesen fremden wird. Dem Menschen aber als dem geschaffenen Bilde Gottes ist Gott selbst nach Wesen, Natur und Person immanent, als der göttliche Funke, als das ungeschaffene Bild, und das Ziel und die Aufgabe des Menschen ist es, nachdem durch den Mensch gewordenen Sohn Gottes die Sünde der Welt gesühnt und durch den Glauben an denselben die Vergebung der Sünden gewonnen ist, durch die höchste Verinnerlichung, durch die Negation der Sünde und des Sinnenlebens, durch den Untergang aller Selbstheit in Wille und Erkenntnis, bis auf den Grund seines Wesens zurückzugehen, um nun in völliger Leidenlichkeit und gläubiger Gelassenheit von dem inwendigen ungeschaffenen Bilde im Seelenrunde überformt zu werden. Damit gebiert dann Gott auch in unserem geschaffenen Wesen seinen Sohn, das ewige Wort, wie er ihn von Ewigkeit in sich selbst gebiert.

Für die Darstellung dieses Lebensprozesses bedurfte es einer Reihe von Begriffsformen, in welchen die Unterschiede des Seins nach Potenz und Akt, nach Thätigkeit und Zuständigkeit, nach Wesentlichkeit und Zufälligkeit, nach Innerlichkeit und Offenbarkeit zum Ausdruck kamen, und Eckhart gewinnt für diese und ähnliche Verhältnisbestimmungen die nötigen Formen, indem er von der grossen Fähigkeit unserer Sprache durch Ableitung mittels bedeutsamer Vor- und Nachsilben, durch Wortzusammensetzungen, durch substantivischen Gebrauch von Infinitiven etc. neue Begriffe zu bilden, einen sehr umfassenden und meist glücklichen Gebrauch macht. Als Beispiele solcher Neubildungen seien hier nur angeführt: das Entwerden, Verwerden, Unwesen, Mitsein, Beibeißen, Gewordenheit, Ungewordenheit, Erstigkeit, Istigkeit, Stillheit, Wesenheit, Weselichkeit, Seinesheit, Einförmigkeit, Angenommenheit; Ingrund, Intiefe, Unterstoss (Subjekt), Fürwurf oder Gegenwurf (Objekt); entbilden, überbilden; istig, werdelich, inwesend, weiselos, werdelos, wesenlos, weselich etc.

Einige Sätze mögen den Sinn und Zusammenhang zeigen, in welchem er solche Formen gebraucht.<sup>1)</sup>

„Es muss überhaupt eine Erstigkeit (Prinzip) sein, die da aufhält alle Dinge, das ist Gott mit seinem göttlichen Wesen“ (389). „Wesen ist das, was ungeteilt alle Dinge zumal in sich beschlossen hat nach Ungeteiltheit“ (Niedners Zeitschr. f. hist. Theol. 1864, S. 172). „Das einige Ein (das Wesen) ist durftlos, das in sich selber schwebet in einer düsteren Stillheit“ (516).

„Das bildreiche Licht göttlicher Einigkeit das ist einfältig und ist doch Wesen und Natur. . . . Da es Wesen ist, da ist es in einer wesenden weselichen Stillheit. . . . Da ist der Unterschied vergeistet der Personen (der Gottheit) in der einfältigen weiselosen Weise. . . . Dasselbe einfältige Bild ist auch Natur; da (als solche) hält es sich in der Dreiheit einseiens (als ihr potentiellcs Vermögen); . . . da ist es der Dreiheit einfältige Mögenheit, und da ist es Natur der (göttlichen) Personen und nicht aller Dinge. Denn wäre es Natur aller Dinge, so naturete es sich allen Dingen mit seiner selbst Mögenheit in Offenbarkeit. Dann müssten alle Dinge Gott sein, als Gott Gott ist. Das ist nicht (der Fall). — Aber Wesen und Natur ist Ein Licht in Lichtes Eigenschaft. Des Lichtes ist das Wesen ein Ingrund und ein Intiefe“ (668 und 669).

„Alle Wunder (der Dreieinigkeit) sind der Seele (die über die göttlichen Personen hinaus sich in das göttliche Wesen versenkt, in den Ursprung) geworden als ein möglich Sein“ (632).

„Aller Menschen Natur heisset die Menschheit, und die Menschheit mag nicht wirken und gebären an ihr selber, sie muss wirken und gebären an einer menschlichen Person. Seht, also ist es um die Gottheit (das göttliche Wesen): sie hat in ihr beschlossen alle Dinge; aber sie wirket und gebiert nicht an ihr selber. Was sie wirket, das geschieht alles mit den Personen persönlich und wesentlich“ (632).

Wie leicht und spielend Eckhart die Sprache oft handhabt, möge aus folgendem Satze erhellen, in welchem er die rückhaltlose Hingabe des eigenen Ich an Gott als Bedingung hinstellt, um Gott mit Gott zu erkennen:

1) Die eingeschlossenen Zahlen geben die Seite an in Pfeiffers Deutschen Mystikern Bd. II. Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. II. Abth.

„Du sollst allzumal entsinken deiner Deinesheit und sollst zerfliessen in seine Seinesheit, und soll dein Dein in seinem Mein ein Mein werden also gänzlich, dass du mit ihm verstehen mögest ewiglich seine ungewordene Istigkeit und seine ungenannte Nichtheit (d. i. sein unnennbares, nicht in Begriffe zu fassendes Wesen).“

Doch weiss Eckhart das Abstrakte nicht minder auch für das einfache Fassungsvermögen in konkreter Weise kurz und treffend verständlich zu machen. So wenn er etwa den Verhältnisbegriff anschaulich machen will mit dem Satze: „Tag beweist Nacht“, oder wenn er ihn mit der Frage erläutert: „Meister Eckhart, wann ginget ihr aus dem Hause? da war ich darinne.“

Die Bahnen, welche Eckhart ging, müssten keine so neuen, der Flug seiner Gedanken kein so hoher, entschlossener und kühner gewesen sein, wenn nicht auch in dem Gang seiner Rede alles das Gepräge einer ungewöhnlichen Frische und Originalität hätte tragen sollen. In der That ist Eckharts Rede der unmittelbarste Ausdruck seiner gross angelegten Individualität und stellt uns das Schaffen seines Geistes oft mit dramatischer Lebendigkeit vor Augen. Er macht uns zu Teilnehmern an seiner Gedankenarbeit, erzählt uns, was er auf dem Hinwege zur Kirche gedacht, fragt uns, erweckt durch Zurufe unsere Aufmerksamkeit, kündigt an, dass er nun etwas sagen wolle, was er noch nie gesprochen, was wider alle Meister sei, die nun leben. Auf lange hinaus steht die Mystik, steht insbesondere Eckharts Schule, wie unter der Macht der Gedanken ihres Meisters, so auch unter dem Bann seiner Sprache.

Unter den Schülern Eckharts sind Tauler und Suso die bedeutendsten; aber an spekulativer Begabung ist keiner dem Meister gleich. Nichtsdestoweniger sind auch sie von hervorragendem Einfluss auf die Entwicklung unserer Sprache geworden. Neben der religiösen Spekulation, für welche vor allem die Begriffe der Vernunft eine Ausprägung im Worte suchen, verlangte auch das durch die neuere Mystik erweiterte Gebiet der sittlichen und psychologischen Anschauungen ein Reden, so zu sagen, in neuen Zungen, eine Feststellung des noch vielfach fliessenden und unbestimmten Ausdrucks für die Volkspredigt, und hiefür ist namentlich Tauler, der bedeutendste deutsche Prediger in der auf Eckhart folgenden Generation, massgebend geworden. Im Unterschiede von Eckhart

liegt seine Begabung vorherrschend nach der verstandesmässigen, praktischen Seite hin und, mit der Gabe für die volkstümliche Rede in hervorragender Weise ausgerüstet, weiss er diese zur Trägerin der mystischen Lehren auch für die weiteren Kreise der Gemeinde zu machen. Von der Weise, wie Tauler psychologische und sittliche Begriffe miteinander verknüpft und sprachlich festzustellen versucht, mögen hier einige Sätze als Beispiele dienen.<sup>1)</sup>

Das, was der menschlichen Seele ihre natürliche und sittliche Bestimmtheit gibt, nennt er vorherrschend „den Grund der Seele“. Dieser Grund kann selbst wieder sittlich gut oder sittlich schlimm bestimmt sein. Er redet von einem „falschen, bösen, unerstorbenen Grunde“ (Pr.<sup>2)</sup> 26. 33. 35) und von einem „entledigten und durch Gott bereiteten oder besessenen Grunde“ (Pr. 19. 22. 33). Er identifiziert den Grund entweder mit dem „Gemüte“, oder lässt das Gemüt die Stätte sein, wo der Grund sich zunächst wirksam erweist.

Er sagt vom Gemüte: „In ihm sind alle Kräfte gesammelt: Vernunft, Wille und Gedächtnis, und so dem Gemüte recht ist und es wohl zugekehrt ist, so ist allem dem andern recht, und wo es abgekehrt ist, so ist es alles abgekehrt, man wisse es oder nicht“ (Pr. 101). „Die Kräfte der Seele nehmen all ihr Vermögen von ihm und sind darin und fliessen daraus und es ist über alle sonder mass; es ist gar einfältig, wesentlich und einförmig“ (Pr. 93).

Im Innersten des Gemütes wirkt schöpferisch die dem Menschen anerschaffene Idee seiner selbst, welche Tauler mit Eckhart den Funken oder auch das Bild nennt und welchem, als einem geschöpflichen, das unerschaffene ewige Bild (Urbild), Gott selbst, mit seinem Wesen immanent ist. Die Seele hat da Gott „wesentlich, wirklich und istiglich“ (seinem Wesen und seinem Wirken nach; Pr. 69). Auch das Wort „Geist“

1) Von Wörtern, die, soviel ich sehe, zuerst bei Tauler begegnen, seien hier beispielsweise angeführt: sich unterbiegen (sich unterwerfen), verunkeuschen, Erleuchtung, Verdünsterung, Nebelung, von Tauler erklärt „das ist Blindheit und Unbekamtheit (Eckhart) unserer selbst“, Gemutwilligkeit (Mutwille), Unbehutsamkeit, Verkleinerung, das Annehmen, die Annehmlichkeit (die falsche Aneignung eines Dinges), Liebmütigkeit, Murrelweise, gebeitsam (geduldig), überförmlich (über alle irdischen Formen hinausliegend) etc. Siehe auch in den folgenden Stellen die gesperrt gedruckten Worte.

2) Ich citiere die Predigten nach der Ausgabe Hambergers. Frankfurt a. M. 1864.

braucht Tauler in dem Sinne, dass er darunter den geschaffenen Seelengrund, das Bild, die Idee, den Funken im Menschen versteht; wo er aber, wie sehr häufig, das Wort Geist in Verbindung mit Natur zur Bezeichnung eines Gegensatzes verwendet, da versteht er unter Geist das, was er sonst als den vernünftigen, unter Natur das, was er sonst als den äusseren, tierischen Menschen bezeichnet. Die Kräfte des Geistes und der Natur sind durch die Sünde in Unordnung gekommen. Das Wesen der Sünde aber hat seinen Ursprung in der Abkehr des Willens von Gott. „Der Wille des Menschen ist recht wie eine Säule, daran sich alle Unordnung des Menschen anhält; könnten wir die gänzlich und wahrlich niederfallen, so fielen die Mauern alle nieder“ (Pr. 93). Diesen verkehrten Willen bezeichnet er als Eigenwillen oder Eigenschaft. „Wie wollen wir aber hier diesen Menschen nennen? Er ist und heisst der eigene Wille oder Eigenschaft“ (Pr. 39). Der Eigenwille wirkt vergiftend auf Geist und Natur, erregt im Geiste die Hoffart und die ihr verwandten Eigenschaften, in der Natur die Wollust (Pr. 1). Doch ist das Verderben in dem einen Teile nie ohne Einwirkung auch auf den andern Teil. „Die Werke des Geistes und der Natur sind also vermischt und in einander zusammengeknüpft, dass alle inwendige Uebung und die Werke der Natur mit einander gewirkt werden. Und wie die Begierlichkeit des Fleisches oder der Augen oder Hoffart des Lebens in dem Fleische zusammen sind, also regieren dieselben auch in dem Geiste unter geistlichem Scheine“ (Pr. 139). Durch Christus will Gott „die Ungestalteten und Entschickten“ wieder bringen, will „Geist und Natur zu sich ziehen, sie wieder in Vermögen bringen, aus Vermögen wieder in rechter Ordnung zu wirken“ (Pr. 65). Hiefür muss der alte Mensch, der Eigenwille, sterben. „Ein jegliches Ding, soll es werden, was es nicht ist, so muss es entwerden, was es ist. Soll Holz Feuer werden, so muss es von Not seiner Holzheit entwerden. Sollst du in Gott werden, so musst du deiner entwerden (Pr. 70). „Hieran ist alles gelegen“, ruft er (Pr. 131) aus, „an einem grundlosen Entsinken in ein grundloses Nichts“ — „die namenlose Gottheit hat nirgend Stätte zu wirken, denn in dem Grunde der Vernichtigkeit“. „Je eigener (eigentlicher) der Tod, je eigener das Leben. — Das Leben liegt in dem Tod und der Trost in dem Untrost verborgen“ (Pr. 45<sup>a</sup>). Dieses Leben, das aus dem Tode, da wir aller „Eigen-

schaft“ sterben, entspringt, ist das aus dem Glauben an die sühnende Liebe Christi geborene Leben der Liebe: „welche Anfang, Mittel und Ende aller Tugend ist“, und deren Merkmale er einmal (Pr. 77) in folgender Weise darzulegen versucht: „Lieben Kinder, ihr wisset nicht, was Liebe ist. Ihr wähnet, dass das Liebe sei, dass ihr grosses Empfinden habet und Süßigkeit und Lust, das heisset ihr Liebe. Nein aber, das ist nicht Liebe, das ist ihr Wesen nicht, sondern das ist Liebe, da man hat ein Brennen im Darben und in Beraubungen, in einer Verlassenheit, und wenn da ist ein stetes unaufhörliches Quellen (sich Ausgiessen), und man dabei steht in rechter Gelassenheit, und wenn in der Qual ein Verschmelzen ist und ein Verdorren in dem Brande des Darbens und dabei doch immer eine sich gleichbleibende Gelassenheit: das ist Liebe, und nicht wie ihr wähnet.“

Wenn so Tauler bei seiner, wenngleich innigen, doch vorwiegend verstandesmässig und praktisch gerichteten Natur die Kräfte der Seele und deren Thätigkeit begrifflich zu fassen, sie mit den sittlichen Aufgaben und Zielen zu verknüpfen und den sprachlichen Ausdruck nach diesen Seiten hin durch sein Ansehen und Vorbild für die Predigtweise der folgenden Zeit zu regeln verstand, so tritt im Unterschiede von ihm bei Suso vornehmlich die Empfindung, das Gefühlsleben in den Vordergrund, und es ist bei ihm nicht sowohl die Sache, als der Autor selbst und der Reflex, welchen die Dinge in seiner eigenartigen Individualität finden, wodurch seine Sprache ein von Eckhart wie von Tauler sich stark unterscheidendes Gepräge erhält. Der Reichtum und die Tiefe seines Gemütes lässt ihn sich leicht in das Wesen der Dinge versenken, sein lebendiges und feines Gefühl gibt ihm die stärkste Mitempfindung wie mit dem Leben der Natur in ihrem Blühen und Sterben, so auch mit den Freuden und Leiden der Menschheit, und der Ton des Herzens, der Ton der Freude wie der Klage, steht ihm wie keinem zweiten zu Gebote. Vor seiner regen dichterischen Einbildungskraft leben die Dinge in Gestalt, Farbe und Ton, in Geberde und Handlung unmittelbar wieder auf, und es weiss seine Sprache in ihrem seelenvollen Ausdruck, in ihrer bilderreichen Schönheit, in ihrer anmutenden rhythmischen Bewegung die verwandten Empfindungen in der Seele des Hörers oder Lesers unwillkürlich hervorzurufen. Und wie bei Eckhart, so hat man auch bei ihm,

nur nach einer andern Seite hin, den Eindruck, dass hier mit einer nicht minder ursprünglichen Sprachkraft das Wort den innersten Anschauungen und Empfindungen zugebildet oder auch in neuen Formen denselben dienstbar gemacht werde. In der That finden sich bei ihm solcher neuer Wortformen keine geringe Zahl. Hier einige Beispiele: „Waffen, zarter Gott, wie hast du meinen Mut ergrünet und ergrösset!“ „Gesegnet seist du unter allen Lehrern, süsser Herr St. Bernhard, dessen Seele so durchleuchtet war mit des ewigen Wortes Blossheit, und dass deine süsse Zunge so süssiglich austauete von einem vollen Herzen das Leiden von Christi Menschheit“ etc. „Gedenke, himmlischer Vater, dass du vor Zeiten dem Noah gelobtest und sprachest: Ich will meinen Bogen spannen in die Lüfte: den will ich ansehen, und der soll sein ein Sühnzeichen zwischen mir und dem Erdreich. Eya, nun sieh ihn an, zarter Vater, wie zerspannet und zerdehnet er ist, dass man alle seine Gebein und seine Rippen zählen möchte; lug, wie gerötetet, ergrünet und ergelbet hatt ihn die Minne!“ (Beziehung auf das Bild des Regenbogens). „Nicht mit dem Munde sollt ihr das sprechen, sondern aus des Herzens Grund, aus herzlicher Andacht und innerlicher Meinung. Ach das wäre ein wonniglich Ding, in allen Leiden, in aller Gelassenheit, in allen Weisen sich zu Grunde können lassen, wie unser Herr sich so grundlässig (bis zum Grunde gelassen) liess.“ „So einem leidenden Menschen sein Antlitz bleichete, sein Mund dorrete und seine natürliche Lebekeit darbete, so sehe er auf und spreche“ etc. „Steh auf, Kind mein, steh auf! es beginnt zeiten.“ „Eya, treib aus, treib aus das Unvolk, oder sicherlich, du magst den zarten Herrn nimmer empfaen!“

Sätze wie dieser: „So meine kläglichen Worte zu dem Munde kamen, so wurden sie von Weh unterzuckt, dass sie ungang blieben“ zeigen, wie unübertrefflich Suso dem Gefühl des Schmerzes den sinnlich treffendsten Ausdruck zu geben versteht, und wenn er z. B. sagt: „Mariens Sinn und ihre Gegenwart beteten viel heiliger und tiefer in den Ohren Christi, denn alles was Martha that,“ so tritt hier nicht minder charakteristisch hervor, wie Suso in der Kraft seiner Anschauung mit poetischer Kürzung auszudrücken weiss, was z. B. ein Tauler kaum, ohne die logischen Mittelglieder für die Verknüpfung der Gedanken zu setzen, wiedergeben würde.

Ich schliesse diese Beispiele mit einer Stelle, in welcher uns die

Eigentümlichkeiten des Stiles Susos, seine empfindungsvolle, bilderreiche und ungemein lebendige, rhythmisch austönende Sprache vereint noch einmal vor Augen treten mögen: „Nun wohlauf, Seele meine, sammle dich gänzlich von aller Ausserkeit in ein stilles Schweigen rechter Innerkeit, dass du mit ganzer Kraft aufbrechest, dass du dich verlaufest und verwildest in die wilde Wüste eines grundelosen Herzeleids, auf die hohen Felsen des hinterdachten (in Gedanken versunkenen) Elends und schreiest mit deinem versehneten Herzen, dass es über Berg und Thal hoch durch die Lüfte in den Himmel vor alles himmlische Heer aufdringe, und sprich in deiner kläglichen Stimme also: Ach, ihr lebenden Steine, ihr wilden Raine, ihr lichten Auen! wer gibt mir, dass das inbrünstige Feuer meines vollen Herzens und das heisse Wasser meiner kläglichen Zähnen euch erwecke, dass ihr mir helfet klagen das grundlose Leid, Leid, Herzeleid, das mein armes Herze so togenlich (verborgenlich) trägt?“

Susos ganzes Seelenleben ist von einer hohen Begeisterung für sein Ideal, die ewige Weisheit erfüllt, deren Diener er sich nennt. Sie ist ihm eins mit der höchsten Schönheit. Er widmet ihr einen geradezu schwärmerischen Dienst. Es ist der Minnedienst des edleren Rittertums, dem er selbst von Geburt angehört, der bei ihm nur in das religiöse Leben übersetzt erscheint.

Es dient dem Zwecke dieser Abhandlung, wenn ich Suso hier aus seiner Vita erzählen lasse, wie er die ewige Weisheit sich zum Gemahle erkor und ihr sich zum ewigen Bunde verpflichtete.<sup>1)</sup> „Man las, sagt er, im Convente zu Tische die Sprüche Salomonis und das Buch der Weisheit.“ Die Weisheit rede da im weiblichen Bilde, damit sie alle Herzen gegen sich neigen möge. Da sei ihm die Sehnsucht erwacht, sie zur Geliebten zu gewinnen, „weil doch sein junges, wildes Herz sonder Lieb nicht wohl die Länge bleiben mochte“. Er wusste nicht, was sie sei, ob ein persönliches Wesen oder eine blosse Kraft der Erkenntnis. Er rang darnach, eine bestimmte Vorstellung von ihr zu gewinnen. In wechselnden, bedeutungsvollen Bildern glaubte er sie mit dem Auge der Seele zu sehen; sie leuchtete als der Morgenstern, sie schien als die anbrechende spielende

1) Vita c. 4—5. S. Diepenbrock, Susos Leben und Schriften S. 5 ff., und Denifle, die deutschen Schriften des sel. Heinrich Seuse I, S. 20 ff.

Sonne, sie erschien ihm bald im weiblichen Bilde, bald in dem des Mannes, bald als weise Meisterin, bald als süsse Minnerin, erhaben und doch herablassend, die Höhe des Himmels überragend und in die Tiefen des Abgrundes reichend, alle Dinge regierend. Der Name für sie fasst sich ihm zuletzt in dem Namen Jesus zusammen, den er als den quellenden Ursprung der blossen Gottheit bezeichnet, in dessen Minnetod für die Sünde der Welt die ewige Weisheit ihre höchste Offenbarung hat. Ein „Minnezeichen“ des Bundes zwischen ihm und ihr zu besitzen, eine Urkunde, die kein Vergessen nimmer vertilgen möchte,“ warf er eines Tages im Ueberschwang der Begeisterung sein Skapulier auf, nahm den Griffel und stach in das Fleisch ob dem Herzen, dass es blutete, stach hin und her und auf und ab, bis er den Namen Jesus auf sein Herz gezeichnet hatte. Die Zeichen des Namens blieben ihm bis zum Tode.

Als eine Frucht des Verkehrs der ewigen Weisheit mit ihrem Diener will denn auch Susos bedeutendste Schrift, die den Titel „Buch der ewigen Weisheit“ trägt, sich zu erkennen geben. Das Leiden des Erlösers bildet das Thema dieses Buchs. In der Form des Dialogs zwischen der ewigen Weisheit und ihrem Diener (Suso) wird hier der Weg in der Nachfolge des leidenden Erlösers als der einzige, welcher die Seele zum Frieden führt, als die wahre Lebensweisheit geschildert. Inniger ist die göttliche Liebe wohl selten empfunden, schöner kaum je gepriesen worden, als es in dieser Schrift geschieht. Suso hat sie ums Jahr 1335 vollendet und sie in den nächstfolgenden Jahren in erweiterter Gestalt auch in lateinischer Sprache unter dem Titel *Horologium aeternae sapientiae* herausgegeben.<sup>1)</sup> Das deutsche wie das lateinische Buch war bald in zahlreichen Abschriften über Deutschland, das lateinische auch über andere Länder verbreitet und wurde dann wieder aus dem Lateinischen in verschiedene Landessprachen übertragen. Nicht lange vor der Abfassung dieser Schrift hatte Suso ein Büchlein erscheinen lassen, welches bestimmt war, die Lehre seines grossen Meisters Eckhart ins richtige Licht zu setzen: Denn von Papst Johann XXII. war erst kürzlich eine Reihe von Sätzen teils als häretisch, teils als der Häresie verdächtig verurteilt

1) ed. R. Braun, Col. 1724.

worden. Es waren Sätze, welche dem Papste die pantheistische Lehre der Brüder des freien Geistes zu enthalten schienen.

Ausser diesen Schriften waren bis jetzt nur die oben erwähnte Vita, zwei Briefsammlungen und einige Predigten Susos bekannt.

Da fand ich vor Jahren auf der Wasserkirchenbibliothek zu Zürich eine Schrift, die mich gleich auf den ersten Blättern nach Stil und Inhalt lebhaft an Suso erinnerte. Sie trägt die Aufschrift „Das Minnebüchlein der Seele“. Ein Verfasser ist nicht genannt. Die Handschrift, in der sie uns aufbewahrt ist,<sup>1)</sup> gehört dem Ende des 14. oder dem Anfang des 15. Jahrhunderts an. Sie enthält ein Briefbuch Susos, eine Predigt Taulers und andere Stücke im Geiste der Mystik. Schon diese Umgebung der Schrift, namentlich aber der Umstand, dass Susos Briefbuch die Reihe der Stücke eröffnet, liessen mich dem Büchlein erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Eine spätere eingehende Untersuchung brachte mir die Autorschaft Susos zur vollen Gewissheit. Bereits im 2. Bande meiner Geschichte der deutschen Mystik habe ich auf die Schrift aufmerksam gemacht und eine Anzahl von Beweisen für Suso angeführt. Hier gedenke ich diese Beweise zu vervollständigen und die Schrift selbst mitzuteilen.

Ich will zuerst aus der Vita zeigen, dass Suso ein Minnebüchlein geschrieben hat.

Die geistig bedeutendste unter den Klosterfrauen, deren religiöses Leben Suso unter seine Leitung nahm, war Elisabeth Stigel, welche einem Patriziergeschlecht zu Zürich entstammte und im Kloster zu Töss bei Winterthur lebte. Suso trat in nähere Beziehung zu ihr in der zweiten Hälfte der dreissiger Jahre und wurde auf ihre Bitte ihr Beichtiger. Ihr Geist war damals mit den hohen Problemen der eckhartischen Theosophie beschäftigt; aber auf Susos Geheiss musste sie vorerst davon ablassen, um zunächst eine Schule geistlicher Uebungen durchzumachen. Er erzählte ihr viel von seinen eigenen Uebungen und Erfahrungen; die

1) Cod. C. 96/320. Pap. 4<sup>o</sup>. 14./15. Jahrh. Bl. 1—41 Briefbüchlein Susos. Bl. 56: Es ist ein hohiu frag von der gnad gottes usw. Bl. 64—74: Hie vahet an daz erst capitel des minne büchelins. O sapientia aeterna! Bl. 100<sup>b</sup> ff.: Brief eines Gottesfreundes. Bl. 118<sup>a</sup> ff.: Ein gut lere des Taulers. Bl. 121<sup>b</sup> f.: Brief (Taulers?). Bl. 122: Sprüche. Die 4 letztgenannten Stücke abgedruckt in m. Gesch. der deutschen Mystik Bd. III Anhang.

Aufzeichnungen, welche sie, lange Zeit ohne sein Wissen, davon machte, hat er später für seine Vita benützt. Auch die Briefe, welche Suso an sie und andere seiner geistlichen Töchter geschrieben hatte, hat sie gesammelt und aus dieser Sammlung sind von Suso nach ihrem Tode die oben erwähnten Briefbüchlein veröffentlicht worden.<sup>1)</sup> Sie sind das Beste, was wir an seelsorgerlichen Briefen aus dem Mittelalter besitzen. Sie half ihm ferner im Abschreiben seiner Büchlein. Da befiel sie um 1340 eine Krankheit, an der sie viele Jahre bis zu ihrem Tode zu leiden hatte. „Ich habe nun niemand,“ schrieb ihr der durch ihre Krankheit bekümmerte Freund, „der mir mit solchem Fleiss und Treue behilflich sei, meine Büchlein zu machen, wie du thatest, dieweil du gesund warest.“ Was waren das für Büchlein? Wohl kaum das Buch der Wahrheit oder das Buch der Weisheit; denn beide hatte Suso verfasst und veröffentlicht, ehe er mit der Stigel bekannt wurde. Auch die Vita und die Briefbüchlein nicht; denn diese sind erst nach dem Tode der Stigel, der in den Anfang der fünfziger Jahre fällt, ans Licht getreten. Aber Suso selbst scheint uns anzudeuten, welche Büchlein er meine. Denn wohl nicht sehr lange nach ihrer Erkrankung schreibt ihr Suso, er habe bei Gott Fürbitte für ihre Genesung eingelegt und, als die Erhörung nicht kommen wollte, „mit Gott gezürnt eines freundlichen Zürnens und gemeint, er wolle von dem minniglichen Gott keine Büchlein mehr machen und wolle auch seinen gewöhnlichen Morgengruss unterwegen lassen von Unmut, ob er dich nicht wieder gesund machte“. Von dem minniglichen Gott keine Büchlein mehr machen — sollte damit nicht das Minnebüchlein gemeint sein? Aber woher dann der Plural, wenn Suso nur eines verfasst hat? Dass Suso unter der Hilfe, welche die Stigel ihm geleistet, nicht eine Hilfe in der Abfassung, sondern nur im Abschreiben gemeint haben könne, versteht sich von selbst. Es sind mit dem Plural verschiedene Abschriften des Einen Büchleins gemeint, welche er dem Fleisse der Stigel verdankte. Und der gewöhnliche Morgengruss, den er unterwegen lassen will? Wir kennen dieses Gebet noch. Er hat es dem Horologium sapientiae lateinisch und einem der beiden Brief-

1) S. über diese meine Abhandlung: Die Briefbücher Susos in Zeitschr. f. deutsches Alterth., neue Folge, Bd. VIII, S. 373—415 u. m. Gesch. d. deutsch. Mystik etc. II, 331—344.

büchlein deutsch und lateinisch beige-schrieben. Und dies führt uns auf eine andere Stelle der Vita (Kap. 37), in der er sagt, dass er diesen Morgengruss auch „an etliche Minnebüchlein“ geschrieben, d. i. anhangsweise ihnen beigegeben habe. „An etliche Minnebüchlein“ so liest nämlich eine Stuttgarter Handschrift und auch der älteste Druck. Dagegen nun findet sich in einer Münchner Handschrift, welche Diepenbrock für seine Ausgabe der Schriften Susos benützt hat, die Lesart: „das er da schrieb in dem nachfolgenden Briefbüchlein.“ Welche von beiden Lesarten ist nun die richtige? Sie sind beide richtig.

Suso schrieb nämlich anfangs seine Vita mit dem Vorsatz, sie erst nach seinem Tode bekannt geben zu lassen. So ruhte sie nach ihrer Vollendung, wie er selbst sagt, verschlossen viele Jahre. Später änderte er seinen Entschluss. Er dachte, man möchte nach seinem Tode aus Gleichgültigkeit die Veröffentlichung unterlassen, oder man möchte falsche Urteile darüber fällen, gegen die er sich nicht mehr verteidigen könne, und so beschloss er im Jahre 1362, sie noch bei Lebzeiten zu veröffentlichen und zwar nicht sie allein, sondern zugleich mit ihr auch das Buch der Weisheit, das Buch der Wahrheit und das Briefbüchlein. Dieser Entschluss machte eine neue Redaktion der Vita notwendig; denn manche Rücksichten hat der Lebende für sich oder für Mitlebende noch zu nehmen, welche nach dem Tode nicht weiter bestehen. Auch die drei anderen Bücher wurden, da sie durch ungeschickte Abschreiber vielfach entstellt oder willkürlich verändert worden waren, einer wiederholten Redaktion unterzogen. Dieser letzten Redaktion der Vita also gehören die Worte über das Morgengebet an, „das er da schrieb in dem nachfolgenden Briefbüchlein,“ denn dieser zweiten Vita waren ja nun, wie die beiden andern genannten Schriften, so auch das Briefbüchlein beigegeben, welchem das Morgengebet bereits beigegefügt war. Hier war also zu den Worten der älteren Redaktion, welche in der Stuttgarter Handschrift vorliegt, „das er da schrieb an etliche Minnebüchlein,“ kein Anlass mehr gegeben, da man jetzt das Morgengebet aus dem mitfolgenden Briefbüchlein kennen lernen konnte. So erklärt sich die Differenz der beiden Lesarten nicht aus einem Versehen der Abschreiber, wie ich selbst früher irrtümlich meinte, sondern aus der Geschichte der Vita, deren ältere Redaktion somit bezeugt, dass Suso ein Minnebüchlein verfasst hat.

Und nun zu den Beweisen, welche wir aus der Vergleichung des Minnebüchleins mit den übrigen Schriften Susos schöpfen.

Susos Sprache zeichnet sich, wie schon hervorgehoben ist, durch Lebhaftigkeit der Empfindung, dichterische Anschaulichkeit und einen anmutenden Rhythmus aus.

Der Lebhaftigkeit seines Geistes entspricht die Häufigkeit der Frage, des Ausrufs, der Apostrophe. Die folgenden Gegenüberstellungen werden uns über die Gleichartigkeit in den Redewendungen des Minnebüchleins mit den übrigen Schriften nicht in Zweifel lassen.

Suso eigentümlich ist die sehr häufige Frage: Wer gibt etc.?

Weish. c. 5.

Ach, ihr lebendigen Felsen, ihr wilden Raine, ihr lichten Auen! Wer gibt mir das inbrünstige Feuer meines vollen Herzens und das heisse Wasser meiner kläglichen Zähren, euch zu wecken, dass ihr mir klagen helft das grundlose Herzeleid, das mein Herz so togenlich (verborgenlich) trägt.

Weish. c. 21.

O wer gibt mir, dass ich sei, als ich hievor war?

Brief<sup>1)</sup> 20.

Kind meines, wer gibt einem getreuen Vater, dass ich für mein liebes, wohlgerathenes Kind sterbe?

Formen, die Aufmerksamkeit zu erwecken:

Weish. c. 10.

Entschleuss deine inneren Sinne, thu' auf deine geistlichen Augen u. luge! Nimm eben wahr!

Minnebüchlein.

S. 68<sup>a</sup>.

(Worte, welche Suso die Mutter des Herrn sprechen lässt):

O mein allerliebstes Kind und ein Spiegel meiner Augen, wer gibt meinem Haupt Wasser und meinen Augen einen Brunnen der Thränen, dass ich geweine den allergrössten Mord, der an meinem zarten Kind diese Nacht geschehen ist?

S. 69<sup>a</sup>.

Wer gibt den Augen meines Herzens, dass sie dich (Maria) sehen vor dem Kreuz stehen etc.

S. 73<sup>b</sup>.

Eia, mein aller süssester, wer gibt mir, dass ich für dich sterben möge?

S. 70<sup>b</sup>.

Der, den meine Seele da minnet so togen (heimlich), sehet den mit meines Herzens Augen! Luget sein! Nehmet wahr!

S. 66<sup>a</sup>.

Eya, Herze meins, halt stille ein Stündlein und nimm eben wahr!

1) Siehe meine Ausgabe der Briefe Susos, Leipzig 1867.

Br. 19.

Lug, Kind meins, ein Ding, das be-  
gehre ich!

Vita c. 22.

Nun dar, lieber Herr, nun will ich  
hinfür ein müssiges Leben haben.

Minnebüchlein S. 66<sup>b</sup>.

Nun durchschau auch, das begehre  
ich, — —

S. 66<sup>b</sup>.

Nun dar, Seele mein, nun umfah  
deine Weisheit!

## Ermunterung zum geistlichen Kampfe:

Br. 18.

Viriliter agite! Das spricht: Gebaret  
kühnlich und mannlich, ihr alle, die  
Gott getrauen! — Eia, werter Held, thu  
heut als ein frommer Mann und gebar  
kecklich, wehr dich frischlich! Lass dir  
dein Herz nicht entfallen als ein  
Zager!

S. 73<sup>b</sup>.

Consurge, consurge! Wohlauf, Herze  
meins, steh auf und bekleide dich mit  
Gottes Stärke! Gebar mannlich, sei  
fromm und hab dich kecklich! fürcht  
dich nicht; geh nicht wieder hinter  
dich!

## Absage an die Welt:

Br. 1.

O weh, du Mörderin, ade! ade! Gott  
gnad heut und immermehr!

S. 71<sup>b</sup>.

Ade! ade! du falsche Welt, heut und  
immermehr!

## Gleichartige Gegenüberstellung:

Weish. c. 2.

Ach Herr, das ist ein gross Wunder  
in meinem Herzen: Ich suche deine Gott-  
heit, so beutst du mir deine Menschheit;  
ich suche deine Süssigkeit, so hebest du  
mir vor deine Bitterkeit; ich wollte siegen,  
du lehrest mich streiten: Ach, Herr, was  
meinst du damit?

S. 72<sup>a</sup>.

Ich suchte deine Gottheit, ich finde deine  
Menschheit; ich suchte deine Gunlichkeit  
(Herrlichkeit), und du erzeigest mir deine  
Arbeitseligkeit; ich begehrte Süssigkeit  
und finde Bitterkeit. — Was soll ich nun  
sprechen? Herre, du hast mich verwiesen  
und bin verwiesen!

Rhythmische Bewegung der Sprache, Parallelismus der Sätze, Anaphern  
und anklingender Ausgang der Sätze:

Weish. c. 25.

So ich denn sehe, wie grundlos schön  
und ordentlich du alle Dinge ordnest, so  
werde ich stumm und wortlos.

S. 70<sup>b</sup>.

Es ist grundlos, das ich befinde, es  
ist endlos, das ich minne, und darum ist  
wortlos, das ich meine. Darum du bist  
mein König, du bist mein Herr, du bist  
mein Lieb, du bist meine Freude.

Weish. c. 23.

Wie will ich dem Höchsten nachgehen,  
so ich das Niederste nicht begreifen kann?  
Du bist die Wahrheit, die nicht lügen  
mag, du bist die oberste Weisheit, die  
alle Dinge kann, du bist die Allmacht,  
die alle Dinge vermag.

Weish. c. 12.

Die Morgengabe ist ein offenbares  
Schauen dessen, das du hier allein  
glaubest; ein gegenwärtiges Begreifen  
dessen, das du hier hoffest, und ein  
inniges lustliches Niessen, das du hier  
minnest.

Weish. c. 13.

Leiden ist vor der Welt eine Ver-  
worfenheit, es ist aber vor mir eine  
unmäßige Würdigkeit. Leiden ist meines  
Zorns eine Erlöscherin und meiner Huld  
eine Erwerbberin.

Weish. 3. Teil:

Kehre deine Augen, die milden Augen,  
zu allen Zeiten zu mir barmherziglich;  
empfang mich in allem Suchen mütter-  
lich; behüte mich vor allen meinen Feinden  
unter deinen zarten Armen getreulich.

Auch die von Suso mit Vorliebe gebrauchten Epitheta und Metaphern  
kehren im Minnebüchlein wieder.

Weish. c. 17.

Gesegnet sei der geblümete Anger  
deines schönen Antlitzes, das da geziert

Minnebüchlein S. 71<sup>b</sup>.

Du kehrtest dich und erquicktest mich  
und von dem Abgrund der Erde wieder-  
brachtest du mich; darnach da hubst du  
mich wieder auf barmherziglich, da ich  
gefallen war, du weisetest mich, da ich  
verirret war, da ruftest du mir süßig-  
lich wieder, so ich dir entronnen war.

S. 72<sup>a</sup>.

Es schauet dich nicht in deiner hohen  
Würdigkeit, der dich nicht verschmähet  
sieht liegen in deiner Verworfenheit. —

S. 64<sup>a</sup>.

(An die ew. Weisheit:) O einige Zu-  
versicht von meinen jungen Tagen an,  
einiger Trost meines Herzens, du Freuden-  
bringerin, du Leidvertreiberin und  
alles meines Verdrusses Verschwenderin.

S. 74<sup>a</sup>.

Jhesu Christe, ich dank dir von Grund  
meines Herzens, dass du mich hast erwählet  
ewiglich, dass du mich mit deinem Werben  
und mit deinem Tod hast gemeinet getreu-  
lich und sunderlich, dass du mich in  
meinen Sünden und Gebrethen aufenthaltest  
barmherziglich, dass du mich hast ge-  
tröstet mit deinen Gelöbnissen minniglich.

S. 64<sup>a</sup>.

Kehr wieder zu dir selber, meine ge-  
minnte Seele, und ehe wir erdüren, so

ist mit dem rubinroten Blute der ewigen Weisheit.

Br. 19.

Der natürliche geblünte Anger beginnt in übernatürlicher Schönheit wieder zu glänzen, die schönen Blumen beginnen schon aufzudringen.

Weish. c. 7.

O zarte schöne auserwählte Weisheit, wie kannst du so recht wohl ein freundliches Lieb sein ob allem Lieb dieser Welt.

Weish. c. 23.

Ach, zarte Weisheit! Nun ist ein Ding in meinem Herzen, dürfte ich das mit Urlaub zu dir sprechen?

#### Einzelne Ausdrücke und Wendungen:

Br. 18.

Eia, treib aus, treib aus das Unvolk.

Vita 54.

O weh, Kind meines, einige Freude meines Herzens von meinen kindlichen Tagen an.

Minnebüchlein S. 64<sup>a</sup>.

... und wurdest von den grimmen Schaaren des Unvolks als ein Schächer umgeben.

S. 64<sup>a</sup>.

O einige Zuversicht von meinen jungen Tagen an, einiger Trost meines Herzens.

Einen weiteren Beweis können wir aus der nahen Verwandtschaft schöpfen, in welcher der Inhalt des Minnebüchleins mit Susos Hauptschrift, dem Buch der ewigen Weisheit, steht. In beiden werden die Leiden Christi und Mariens nach ihren einzelnen Momenten in oft ganz gleichartiger Weise geschildert. Auch erinnern die an dieses Leiden sich knüpfenden Betrachtungen und Gebete im Minnebüchlein vielfach an das grössere Buch. In diesem ist es die ewige Weisheit, die ihrem Diener von dem Leiden berichtet, und im Minnebüchlein erzählt zwar der Verfasser selbst, aber auch hier ist der Eingang ein Gebet, das sich an die ewige Weisheit richtet, und auch hier gibt sich der Verfasser als ihren Diener zu erkennen. Wie gleichartig oft die Schilderung ist, mögen folgende Sätze zeigen:

Weisheit c. 2.

Ich wurde vor Pilatus schämlich gestellt, fälschlich geruget (angeklagt), tödlich verdammt — sie standen gegen mich mit greulichen Augen als die Riesen verwegenlich und ich stand vor ihnen als ein Lämmlein sanftmütiglich.

c. 15.

Eya! meine schöne Weisheit, wie mochten sie gegen dich, süßes Lämmlein, so gar unmild sein, die grimmen Löwen, die wütenden Wölfe, dass sie dich also handelten!

c. 2.

Mein schöner Leib ward so gar leidvoll von den ungezogenen (masslosen) Geisselschlägen zerführet und zermustet (zerschlagen), mein zartes Haupt durchgraben und das minnigliche Antlitz mit Speichel und mit Blut veronnen, und ich ward also verurteilt elendiglich und schämlich mit meinem Kreuz ausgeführt in den Tod. Sie schrieen auf mich viel greulich, dass es in die Lüfte aufdrang: Nun henket, henket den Bösewicht!

Weish. 3. Teil:

— da du (Maria) unter dem Kreuze standest, und dein Kind verschieden war und also tot vor dir hing, wie hattest du da so manch elendes Aufsehen! Wie mütterlich wurden seine Arme von dir empfangen! mit welchen Treuen an dein blutfarbes Antlitz gedrückt! seine frischen Wunden, sein tödliches Antlitz von dir durchküsset! Wie manche Todeswunden dein Herz da empfang!

Minnebüchlein S. 65<sup>b</sup>.

Du wurdest vorden Richter Pilatus gestellt und vor ihm fälschlich geruget und wurdest vor ihm mit Löwinstimmen, du süßes Lämmlein, zu martern und zu kreuzigen zu geben an Barabbas Statt geheischet.

S. 66<sup>a</sup>.

Du wurdest auf deinen heiligen Nacken mit unmilden Händen geschlagen, du wurdest mit blutigem Antlitz mit der Dornenkrone und mit dem Purpurkleid zu den Unmilden ausgeführt und mit ihren feindlichen Stimmen zu dem Tode zu töten begehrt.

S. 66<sup>b</sup>.

— wie mochten sie dich also greulich schlagen, — dass sie dich über all deinen Leib so gar durchwundeten — nun durchschau auch, das begehre ich, sein minnigliches Antlitz, wie das von den roselichen Tropfen rotet, die da flossen von dem himmlischen Paradies, seinem wohlgestalten Haupt, von dem da auswallten die blutgiessenden Brunnen von den grimmen Dornstichen. — Da wurdest du schämlich ausgeführt und verspottet.

S. 69<sup>a</sup>.

— da sie sahen den grossen Jammer und Leid, den du von deinem gemintten Kinde hattest in deinem reinen Herzen: wer gibt den Augen meines Herzens, dass sie dich sehen vor dem Kreuze stehen und also erbärmlich aufsehen und deines eingebornen Kindes Arme so trautlich empfangen, so gütlich durchküssen und an dein minnigliches Herz so lieblich drücken, da sie von dem Kreuz gelediget wurden.

Ich glaube kaum, dass ein aufmerksamer Leser, auch wenn er nur diese wenigen Stellen der Leidensschilderungen im Minnebüchlein mit denen im Buch der Weisheit vergleicht, bei der Gleichartigkeit, die uns hier begegnet, auf den Gedanken kommen wird, dass wir es hier nur mit einem glücklichen Nachahmer Susos zu thun haben, der sein Büchlein geschickt mit charakteristischen Zügen aus Susos Schilderungen habe aufbessern wollen. Am allerwenigsten wird eine solche Vermutung Raum finden, wenn man nur erst die Schrift selbst durchgelesen haben wird. Denn nirgends wechseln solche gleichartige Stellen im Minnebüchlein mit solchen ab, die nicht Susos Art verrieten und auf einen Verfasser unterschiedener Individualität oder geringerer Bedeutung schliessen liessen, und selbst solche Stellen, wie die hier mitgetheilten, welche nahezu mit Susos Worten dieselbe Sache, denselben Gedanken ausdrücken, stehen in so ungezwungenem Zusammenhang mit dem Vor- und Nachstehenden, und erscheinen so frei und unmittelbar der bewegten Seele des Autors entstammend, dass hier überall nichts übrig bleibt als Suso selbst.

Aber auch einer andern Vorstellung möchte ich hier begegnen, welche aus der Gleichartigkeit solcher Stellen die Vermutung schöpfen wollte, dass hier eine Schrift Susos vor uns liege, in welcher sich der Verfasser nur selbst ausgeschrieben hätte, die mithin ohne selbständigen Wert sei. Vor allem ist diese zweite Darstellung des leidenden Erlösers im Minnebüchlein neben jener im Buch der Weisheit von gleichem sprachlichen Werte. Sie zeigt uns den Reichtum des sprachlichen Ausdrucks, über welchen Suso verfügte, seine ungemeine Fähigkeit, dieselbe Sache mit immer neuen Wendungen zum Ausdruck zu bringen, ihr neue Gesichtspunkte abzugewinnen und neue charakteristische Züge in anschaulicher Weise einzuflechten. Und daneben behaupten nicht wenige der Betrachtungen im 1. und 2. Teile und die Gebete des dritten Teiles, von denen einzelne um ihrer Innigkeit und ihres Gedankengehaltes willen zu dem Besten gehören, was wir aus dieser Zeit besitzen, einen durchaus selbständigen Wert. Von dem Verhältnis des Minnebüchleins zu dem Buche der ewigen Weisheit überhaupt wird noch am Schlusse dieser Erörterungen in Kürze die Rede sein. Zunächst fügen wir zu den bisherigen Beweisen noch den Hinweis auf einige Abschnitte des Minnebüchleins, in welchen

sich Suso selbst als dessen Verfasser in nahezu unmittelbarer und direkter Weise zu erkennen gibt.

Das Minnebüchlein enthält zwei Gebete, die wir Satz für Satz in dem von Suso zusammengestellten Officium, welches er als Anhang seinem *Horologium sapientiae* beigegeben hat, in lateinischer Sprache wieder finden. Dieses Officium bildet eine Art Brevier, welches denen, die sich dem Dienst der ewigen Weisheit widmen wollten, zur täglichen Uebung dienen sollte. Es besteht aus Schriftstellen, Hymnen und Gebeten, die durch Versikeln und Responsorien mit einander verbunden sind. Hat nun auch Suso das Meiste hievon dem liturgischen Schatz der Kirche entnommen, so sind doch die dem Officium als *Lectio I—III* eingefügten Gebete von Suso selbst verfasst. Das erste und zweite dieser Gebete nun: *O sapientia aeterna etc.* und *O Jesu mi dulcissime* finden wir auch deutsch im Minnebüchlein.

Dass Suso ihr Verfasser sei, ergibt sich, wenn wir Konstruktion und Ausdruck in ihrer lateinischen Form mit der in den Gebeten des *Horologiums* vergleichen.

a.

Off. 374.

*O sapientia aeterna, Splendor gloriae et figura substantiae patris, 1. qui universa de nihilo creasti, 2. et, ut hominem ad paradysum reduceres, in hanc vallem miseriae descendisti, 3. eique viam redeundi per tuam dulcissimam conversationem demonstrasti, 4. et pro cunctorum satisfactione tanquam agnus innocens Patri immolari voluisti: aperi per tuam pretiosam mortem cor meum etc.*

b.

Hor. I, c. 2.

*O aeterna sapientia, 1. quae de excelso throno a regalibus sedibus de corde aeterni patris in hanc vallem miseriae te inclinasti, 2. et triginta tribus annis exilium huius mundi pertulisti, 3. quique nimiam caritatem tuam, qua genus humanum dilexisti, per amarissimae passionis et mortis tuae mysterium ostendere voluisti: per hanc mortis tuae ineffabilem caritatem te obsecro ex intimis visceribus etc.*

c.

Hor. I, c. 16.

*Sed et tu, Virgo beata, mater piissima, 1. quae iuxta crucem filii tui stetisti, 2. et doloris eius vulnera in anima tua efficaciter persensisti, 3. ac sanguinis eius aspergine rubricata fuisti, 4. eique sola fidelitatem perfectam usque in finem servasti, 5. et magno cum dolore a tumulo filii tui separata fuisti: tibi haec omnia compassionis vulnera pro singulari gloria ad memoriam revoco, virgo pia, etc. etc.*

Wir finden in diesen drei Gebeten das gleiche Schema: zuerst die Anrede, sodann 3—5 Relativsätze, welche auf das angeredete Subjekt sich beziehen und zugleich die Motive für die Erhörung der Bitte enthalten, dann die Bitte selbst. Dabei begegnen wir gleichen Ausdrücken: In Gebet a und b der gleichlautenden Anrede, dann in a: in hanc vallem miseriae descendisti, in b: in hanc vallem miseriae te inclinasti; ferner in a: per tuam pretiosam mortem, in b: per hanc mortis tuae ineffabilem caritatem etc. und endlich in allen dreien den gleichartigen Ausklang der Relativsätze.

Ebenso ergibt sich Susos Autorschaft aus einer Vergleichung des zweiten dieser Gebete mit Stellen des Horologiums:

Officium:

O misericordia mea, ne derelinquas me! O refugium meum, ne discesseris a me! O liberator meus, intende in adiutorium meum, et me, huic mundo mortuum, in sepulcro tuo tecum sepelias et ab omnibus inimicorum insidiis abscondas!

Horologium I, c. 4. III, or. 99.

O gratia singularis, o benignitas inenarrabilis, o divinae misericordiae pelagus infinitum — — O filii regis aeterni, me inter extenta et nuda constringe brachia! — Placeat tibi, Domine, me huic mundo propter te mortuum et vitam meam in te absconditam sepelire in tuo sepulcro spirituali et ibi me abscondere ab omni insultu malignorum!

Dass nun aber das erste Gebet: O sapientia aeterna! im Minnebüchlein seine Heimatstätte habe und in lateinischer Uebersetzung nur in das Officium hinübergernommen sei, ergibt sich aus der Stellung, die es in ersterem einnimmt, und aus seinem Inhalt. Es steht hier am Eingang und erweist sich als den eigentlichen Prolog zu dieser Schrift, indem es ihren Inhalt in Kürze zusammenfasst. Denn es redet von dem Ratschluss der ewigen Weisheit, die durch Leiden des Sohnes Gottes die Welt habe erlösen wollen, und bittet um den Glauben, der in dem Sterben mit dem Erlöser täglich zunehme und allen vergänglichen Dingen gegenüber abnehme. Das ist aber das Thema des ganzen Minnebüchleins. Sodann enthält dieses Eingangsgebet den Titel der ganzen Schrift, indem in demselben der Erlöser als das „wahre Minnebuch“ bezeichnet wird. Denn also heisst es in demselben: „Lege alle meine

Kunst an deine Wunden und meine Weisheit an deine Wundenmale, dass ich fürbass in dir allein, wahres Minnebuch, und deinem Tode zunehme und aller vergänglichen Dinge abnehme.“ Und auch das zweite Gebet des Horologiums hat seine eigentliche Heimat im Minnebüchlein. Dasselbe steht hier an der Spitze einer Anzahl von Gebeten, welche den dritten und letzten Teil des Minnebüchleins beschliessen. Dieser dritte Teil bezeichnet seinen Inhalt mit der Aufschrift: „Ein liebliches Kosen der Seele unter dem Kreuze mit ihrem Gemahl, dem abgelösten Christo.“ Denn wie der 1. Teil der Schrift den leidenden Erlöser bis zu seinem Tode begleitet, der zweite Teil der mit ihrem göttlichen Sohne leidenden Maria Betrachtungen und Gebete widmet, so will der Verfasser nun im dritten Teile, „obwohl er ein Asche und Gestüppe ist, mit seinem Geminneten noch kosen, ehe er seinen Augen unterzogen und ehe er in das Grab verborgen wird“. Eben hierauf aber wird in unserem Gebete Bezug genommen. Schon gleich im Anfang erinnern die Worte: „Siehe an mit deinen milden Augen, dass ich armer Mensch bin ein ungenehmes Gestüppe und ein krankes Fleisch“ an die vorhin angeführten Worte, und auf die Betrachtungen des dritten Teiles zusammen beziehen sich die Schlussworte des Gebets: „Gib mir der Welt ein Sterben und mit dir in deinem Grab vor den feindlichen Nachstellungen ein sicher Vergraben, dass mich von dir weder Tod noch Leben — nimmer möge scheiden. Unsere Minne müsse von ihrer Kraft den Tod überwinden und dieses Minneband, ach Geminnter mein, müsse immer mehr von Ewigkeit zu Ewigkeit zwischen uns beiden also stet bleiben. Amen.“

Ist somit Suso der unzweifelhafte Verfasser dieser beiden Gebete, wie zuerst erwiesen wurde, und stehen sie, wie der zweite Nachweis zeigt, in organischem Zusammenhang mit unserer in Rede stehenden Schrift, so folgt auch aus dieser Erörterung, dass Suso der Verfasser des Minnebüchleins ist. Und nun noch ein letztes und zwar entscheidendes Argument, in welchem sich der Verfasser für jeden, der die Vita kennt, als Suso zu erkennen gibt.

Unmittelbar nach unserem an die Sapientia aeterna gerichteten Eingangsgebete folgt ein Abschnitt, in welchem sich der Verfasser zu seiner Aufgabe ermuntern will, wie er denn auch überschrieben ist: „Des Gemütes eine Ermunterung.“ Dieser Abschnitt ist dadurch von besonderer

Wichtigkeit, dass der Verfasser in demselben auf sein eigenes Leben Bezug nimmt. Es heisst da nämlich: „O anima mea! O Seele mein! Gehe eine Weile in dich, in die Heimlichkeit deines Herzens, und gedenke, dass du die ewige Weisheit des himmlischen Vaters dir selbst zum Gemahl und zu einem einigen Lieb hast auserwählt, und gedenke, dass du zu einer Urkunde der lieblichen Gemahlschaft seinen Namen Deinem Herzen unvertilglich hast eingedrückt.“ Ich habe oben aus seiner Vita die Stelle mitgeteilt, in welcher der Verfasser erzählt, wie er die ewige Weisheit sich zum Gemahl erkoren, ihr sich zu ewigem Dienste verpflichtet und zu einem Unterpand und Siegel dieses Bundes mit einem eisernen Griffel den Namen Jesus auf sein Herz gestochen habe, so dass der Name unvertilglich über seinem Herzen stand bis zu seinem Tode.

Damit schliesse ich meine Beweisführung und es bleibt mir nur noch übrig, ein kurzes Wort über das Verhältnis dieser Schrift zu dem Buch der ewigen Weisheit, mit welchem sie so viele Berührungspunkte hat, hinzuzufügen.

Das Buch der Weisheit ist eine Lehrschrift im grösseren Stil. An die einzelnen Momente des Leidens Christi knüpfen sich zahlreiche Exkurse über den Wert des Leidens, über den Verfall des christlichen Lebens, über die Pein des unbereiteten sterbenden Menschen, über das Weh der Hölle, über die Freuden des Himmelreichs, über den Empfang des Herrn im Sakramente u. s. w. Von dem allem ist im Minnebüchlein abgesehen.

Die Schilderung der Leiden Christi und Mariens unter dem Kreuze steht hier im Vordergrund, die Betrachtungen und Gebete schliessen sich unmittelbar an die Leidensmomente an. Das Buch der Weisheit dient mehr dem Zwecke der Belehrung, das unsere der Erbauung. In dieser Hinsicht hat es Aehnlichkeit mit den 100 Betrachtungen des Leidens Christi, welche als Anhang dem Buch der Weisheit beigegeben sind und nun dessen dritten Teil bilden; aber was in diesem nur Skelett, nur Skizze ist, ist im Minnebüchlein lebendige Ausführung und Schilderung, und diese behauptet auch da, wo sie mit den analogen Schilderungen des Horologiums selbst sich berührt, nach Inhalt und Sprache einen völlig selb-

ständigen Wert. Suso, der sein Leben dem Dienst der ewigen Weisheit gewidmet hat, suchte auf verschiedenen Wegen die Herzen für sie zu gewinnen. Einen vorzugsweise der Erbauung dienenden hat er mit dieser Schrift eingeschlagen, in der neben den Leidensschilderungen namentlich auch die Gebete, wie schon oben hervorgehoben wurde, um ihrer Innigkeit und ihres Gehalts willen, besondere Beachtung verdienen.

Es ist ein hoher, inniger und milder, man möchte sagen, johannäischer Geist, der uns in den Schriften Susos und so auch im Minnebüchlein entgegentritt, wenn auch die Aeusserungen der Frömmigkeit dieses edlen Geistes mehrfach an das Schwärmerische streifen und der Ueberschwang des Gefühls ihn über das Mass ruhiger Besonnenheit hie und da hinausführt. Aber immerhin bezeichnen seine Schriften mit denen Eckharts und Taulers einen Höhepunkt des religiösen Lebens im Mittelalter und zugleich auch einen Höhepunkt der mittelalterlichen deutschen Prosa. In beiderlei Beziehung steht das kleinere Minnebüchlein wie auch die Briefe der Vita und dem Buch der ewigen Weisheit ebenbürtig zur Seite.

## Das minnebüchelin der sele.<sup>1)</sup>

### I.

(f. 63<sup>b</sup>.) Hie vahet an daz erst capittel des minne büchelins.

*O sapientia eterna!* O ewigú wisheit, du bist der vsglanz und ein gebrech des vetterlichen wesens, der ellú ding von núti geschaffen hât, vnd dar vber daz du den verstossen menschen ze der fröde des paradises widerkeretest vnd im den weg des widerkeres mit dinem allersüssesten wandel erzögtest, do woltest du herab in dis iamerteil komen vnd ze gantzer sún vnd ze bessrung als ain süsses lembli woltest dich dem vatter opfren. Entschlús dur dines kostbaren blütes willen min hertze, daz ich dich, kúnig aller kúnigen vnd herre aller herren, mit den ögen luterer gelöben stätenklich mug ansehen! Lege alle min kunst an din wunden vnd min wisheit an din wundtmäl, daz ich fürbas in dir allein, wäres minnebûch, vnd dinem tode zúneme vnd aller zergenklichen dingen abneme, also daz iecze ich nüt ich, sunder daz du in mir vnd ich in dir mit vestem band der minne vereinbart ewechlichen beliben.

Des gemütes ein ermundrung.

*O anima mea!* o sele min, gang in ein willi in dich, in die heiligkeit<sup>2)</sup> dines hertzen, vnd gedenk daz du die ewigú wisheit des himelschen vatters dir selb ze gemahel vnd ze einem einigen liep häst vserwelt vnd gedenk, daz du ze einem vrkünd

[Mein Vater hatte eben begonnen, seine Abschrift des Züricher Codex druckfertig zu machen, als ihn am 30. Januar 1896 der Tod ereilte. Herr Prof. Dr. O. Brenner in Würzburg, mit dem er noch über die Reduzierung der mannigfachen Accente der Handschrift correspondiert hatte, war so gütig, eine Revision der Druckbogen zu übernehmen und manche Zweifel zu heben. Hiefür sage ich ihm innigsten Dank. Es ist demnach für ü, ú und û der Handschrift immer ú gesetzt, für ũ und ũ das letztere Zeichen. Für â, ã und ô, õ wird ä und ö gedruckt, für ǎ und ǒ — á und ó. Im übrigen ist die inkonsequente Orthographie der Handschrift beibehalten worden.

*Th. Preger.*]

1) Stadtbibliothek (früher Wasserkirchenbibl.) zu Zürich. Msc. C 96/320. 4<sup>o</sup>. 14/15 sc. — Die Ueberschrift fehlt in der Handschrift an dieser Stelle; sie ist aus dem Inhaltsverzeichnis genommen.

2) heimlichkeit?

der lieplichen gemahelschaft sinen namen dinem herzen vnzerdilklich häst ingetruckt, vnd hinderdenk (64<sup>a</sup>) ze grunde die milten wise, wie er dich mit sinem tode erlöset hāt, ker wider ze dir selben, min geminte sele, vnd e wir erdürren, so krōne vns mit dem rubinroten rosen von dem höpfe vnser zarten wisheit entsprungen; nūt geschehe vns, daz die sumerlichen blūmen des lichten angers siner süssen Worten vnd verwürtzten werchen, die so rehte süssecklich alle tugent vnd miltekeit smakent, vns vergangen, daz der geminte, den wir leider in liplicher gestalt nie gesahen, in vnserm hertzen hab ein woung, vnd daz der, den wir den höhsten wissent wüssen, der dur vns der nidrost ist worden, daz wir den nit versmāhen, mer daz wir vns an sin crütz negelen, daz wir durch in sam dur ein kuniglich strässe hin ze der ewigen sālkeit kōmen.

*O spes mea!* o einigū zūversiht von minen iungen tagen, einer trost mines hertzen, du frōden bringerin, du leit vertriberin vnd alles mins vrdrutzes verswenderin mit dinem süssen trost! Ewigū wisheit, aller süssester Jesu christe, in dem da sint alle<sup>1)</sup> wisheit vnd kunst tieffen horde verborgen, du zarter herre, do du mit dinem süssen wandel gūt bilde der welt hattest vorgetragen vnd vnmässiger arbeit erlitten, vnd die götlich kraft mit manigem grossem zeichen ze erkennen gebde, vnd dir kunt was die stund dines hinscheidens, do woltest dū das iungst nahtmal mit dinen liben iungern haben vnd inen dins heiligen libes und blūtes sacrament gebde vnd dar nach, da du inen demüteklich ir fūsse wūste vnd süssecklich bredietest, vnd do (du) vff den ölberg (64<sup>b</sup>) keimd vnd din junger schlieffen, do knūwetost du nider, vnd mit grossem ernste rüftost du dinem vatter an vnd sprecht: „pater, vatter, si es muglich, so vber hab mich diser marter, aber doch nūt als ich wil, sunder als du“ vnd (du) von grundlosen angsten dins hertzen von der gegenwürtigen marter, die din zarter lip, von kuniglich geschlecht geborn, liden welt von den aller bösten menschen, mit den blütigen abrinrenden sweisstropfen wurd begossen, sich an die vnordenhaften angst vnd trurekeit mins herzen vnd salb es mit den selben rōselechten tropfen, daz es in aller trurekeit vnd widerwertikeit von dir werde gesterket vnd in dir wāre frōde stāteklich werde erfrowet.

*O salutare meum!* O heil vnd sālde min, vnd min gūenliche ere, aller süssester Jesus Christus, do du von dem engel in diner angst wurd getrōstet vnd zu dinen iungern kemd vnd sie schlāffent funde vnd inen von gefangnuss seitest, do wurt du von der murdigen schar vmbhalbot, vnd do sie von dinen krefftigen Worten hinder sich gefielen, dar nach mit ainem valschen kusse, dinem süssen munt gebotten, wurt du verrāten vnd strengklich geuangen, vnd diner erbermd in dem wider heilen des abgeschlagen oren hattest vnuergessen, vnd also do din junger von dir gefluhen, o alle min zūversiht, do wurd du allein den grūlichen henden gelassen. o min einiges heil enbind die hant miner sele, lass min nūt, noch verlass mich niemer von dir gescheiden werden. Amen.

1) aller?

(65<sup>a</sup>) *O fortitudo mea etc.* O himelschú sterke vnd vestikeit miner sele, aller süssester Jesu Christe! do du von der gevangnuss ze dem ersten wurd in her Annas hus vnmilteklich gefürt, do wurd du von den vnmilten juden, die vmb daz fúr sassen, vnd von demselben Annas von diner lere gefrätet, vnd do du des senfteklichen antwürtost, do wurd dú herteklich vff dinen nak geschlagen. O ein glantz des ewigen liches vnd ein spiegel sunder mäsén! wie schamlich wurden dinen liechten ögen verbunden, din minnenklich lúselig antlit mit vnreinen speichellen vermasgot, din wisser nack, noch schoner denn der schönen lylien schin, mit spottlicher fräge so dicke geschlagen! Sag öch, geminnter herre miner sele, wie din sant Peter dristunt vor han krätten ziten verlögnet, vnd wie du in mit dem erbarmhertzigen anblick diner minnsamen ögen widerbreht ze bittern trehen, vnd gib minem herzen dich, spiegel der ewikeit, ze schowen, also daz ich alle zitlich wollust durch dich múge versmáhen, vnd daz ich mit den ögen diner erbarmhertzikeit in aller bekorung milteklich werde versehen.

*O copiosissima etc.* O allergenuhtsamnú der welt erlösung, aller süssester Jesu Christe! Nach der grossen marter, so du durch die naht vntz ze tage in des fürsten hus Annas hattest erlitten, dar vmb daz din marter vnd din minne aller der welt offen wurd, in dem hof Caypfa wurd du frúy als ein senftes swigendes lembli verfürd, vnd von den grimmen scharen des vnfolks als ein schächer vmbgeben, min geminter erlöser, vnd do du stúnt vor dem richter so (65<sup>b</sup>) gar demúteklich, do wurd du valschlich gerúget, vnd do (— —) wie du gottes sun wárist, do schrúwent sú mit grúlichen stimmen, das du schuldig des todes werest. Gib mir, geminnter herre, ein senftmütig demúteit, also daz ich mich nach dir, dem obresten bilder, múg gebilden vnd alle widerwerteit dis lebens dur dich, minnericher Jhesus, gedulteklich múge liden.

O kúnig aller kúnigen, vnd herre aller herren, du wurd vor den richter Pilatús gestellet vnd vor im falschlich gerúget vnd von im von dinem kúnigrich gefrätet. Do sprecht du „min kúnigrich ist nit von dirre welt“, vnd dar vmb, das vnser erlösung nit wurde gewendet, do enwoltest du im ze vil frágen nüt entwürt geben, vnd do dich Pilatus vnschuldig gab vor den juden, do schrúwen sú vff dich, aller dingen schöpfer, daz du werest ein verkerer, vnd furtent dich zu Herodes, vnd do du dem zú aller siner frágen swigt, do spotot er din vnd alles sin gesinde, vnd zu rechter smácheit do wart dir ein wisses kleit angeleit vnd wurd wider zu Pylato geschicket vnd wurd vor im mit löwinen stimmen, du süsses lembli, ze marteren vnd ze crútzgon geben an Barrabas statt geheischet. Ernúwe in minem herzen alle die smácheit, die du durch minen willen hást erlitten, also daz es keines irdenschen dinges me achte hab, mere daz es alles sin sehen habe zu dir vnd vnder dirre zitlichen wandelberkeit da, da allein rechte fróde ist vmb, ewegklich mug beliben. Amen.

*O solus princeps etc.* O einiger fürste vnd erster anvang aller wesen vnd ein hertz(og) (66<sup>a</sup>) aller scharen, aller süssester Jesu Christe, du wurd mit dinen armen grimme zertennet, an die vngefúgen sul nackent gebunden vnd mit grimmen geislen geschlagen, mit pfeller gekleidet, mit einer dörninen krone gekrónnet vnd in spottes wise gegrússet vnd wurd vff dinen heiligen nack mit vnmiltten henden geschlagen;

du wurd also mit blutigem antlit mit der durnin krone vnd mit dem pfellerlichen gewant zů den vnmilten vssgefůrt vnd mit ir vientlichen stimmen zů dem tode ze tůden begert, vnd also do ir stimmen fůr gebrächen, do ward des todes vrteil von einem tůdmigen richter umber dich, ein orthaber des lebens, <— —> Verlih mir sůnder, daz ich die cleider miner vntůgent, die ich han entreinet mit der vnflut der sůnden, an dinem frucht(baren) blůt gewesche vnd daz ich dins crůtzes glicheit stāteklich an minem libe getrage, also daz ich die iungsten vrteil von dir, ewigen richter, mit frůden gebeite. Amen.

#### Ein erwecken des hertzen.

Eya hertze mins, halt stille ein stůndli vnd nim eben war diner geminnten vserwelten wisheit, wie si von vsgetrukten blůtes tropfen von den hertten geisel-schlegen allenthalb ist beschlossen vnd begossen; lůge wie di blůtigen růnsen durch den zarten lip allenthalb an die erd luffen, wie<sup>1)</sup> mir din sůsse sůssekeit miner sel; wie mochten sů dich als grůlich geschlahen, do sů dinen lip als wol geordnet vnd dine glider als gerad vnd als durwol stend an sahen, daz si von erbermd dir nit vertragen, daz sie dich umber allen dinen lip so gar durchwundeten! Aber eins wil ich wissen fůr wār, daz du das alles lieste zů gan mit einem wisen (66<sup>b</sup>) vff daz, daz du mich ze māl in dine minne zůgest, wenn du dich denn, aller best(er), den aller bit-rosten streichen ze māl durch mich gibest. Nu dar sele min, nu vmbvahe din wisheit, die ir schonheit von grosser minne dir hat vergessen. Du solt ir billich von minnen als menigen lieplichen kuss bieten, als menigen bittern si durch dich hat erlitten. Nu durschow ۆch, daz beger ich, sin minnenliches antlit, in im habent aller gnāden volheit, wie daz von dem rōselechten tropfen rotet, die da flussen von dem himelschen paradīs, sinem wolgestalten lutseligem hۆpt, von dem da vswielen die blůtgiessenden brunnen von den grimmen dornstichen, die im wurden in gerigen! O mine minne, mit disen blutrůnsen, die da din schůnes antlit abrunnen vnd dine wangen blutig machten, soltu daz hۆpt miner sele vnd des libes begiessen, daz von iro kraft der lip der bescheidenheit vndertenig sye, vnd dũ bescheidenheit dinem aller liebsten willen iemer genug sye. Amen.

*O sancto sancta etc.* O aller heiligstes, des ewigen vatters danknemstes offer, aller sůssester Jhesu Christe! dar nach da du wurd von dem richter in den schamlichen tod des crutzes vervrteilt vnd daz kůnglich rich dinen achslen ward vff geleit, do wurd du schamlich vsgefůrt vnd berlich gespottet vnd von den kinden mit horwe vnder din antlůt geworffen vnd mit den meintetigen schāchern vntz an die statt des todes gefůret, do wurd du vss gezogen vnd (67<sup>a</sup>) vff daz nider geleit crůtz zertennet; ach din arme vnd fůsse wurden mit seilen zerzogen vnd also mit den nageln an den galgen des crutzes grimmenlich geheft vnd also mit vfferhabem crůtz entzůschend himel <vnd erd> schamlich erhenket: Nu gib dinem knecht, kůng miner, mit dir ein

1) we?

vsvolgen dins lidens, ein tragen, daz ich mit dir hie also werde gekrútzgot, daz ich ewenklich mit dir werde richsend. Amen.

*O lux etc.* O cláres lieht des mittentages vnd der sunnen löffes höchstes zil, aller süssester Jhesu Christe, gedenk wie du fúr die, die dich crútzgetent, die din gewant teiltent vnd ein loss vff dinen rok wurffen, vnd die dich, kúng ob allen kúnigen, in dinen angstlichen nóten mit schamlichem spott schultten, vnd du dinen vatter so minnenlich an rúftest, vnd wie du den rúwenden schächer von diner grundlosen erbermd so süsseclich begnädetest, vnd dar nach, do des himels (lieht) von mitliden von sext vntz ze non zit erlöschen was, vnd du mit einer grossen stimme ze dinem vatter rúftost; o vnerschepfter brunne des lebenden wassers, gedenk wie du an dem crutz ersigde vnd von vbriger durre also túrstiger wurd, wurd dú mit essich vnd gallen getrenket vnd do gesprecht „consummatum est“; wie du dinem vatter din heiligen sele befälchte, o ein kinig himelrichs vnd ertrichs, von des todes wegen alle elment vnd die himelschen gestirne mit vngewonlichen sachen hattent ein mitliden ze erzögens dines gewaltes, herre; vnd nach dinem bittern tode also vff erhenkte, do liest dú dir din siten mit einem wessen sper vftun, dar vmb daz du mit dem blút vnd wasser, (67<sup>b</sup>) so dar vs ran, alles daz tot vnd durre was, wider erkiktest vnd mit dir, dem lebenden brunnen, alle túrstigen herczen trenktest. Dar nach wurd du von dem crútz genomen vnd begraben. Du bist an dem dritten tag erstanden vnd an der site dines vatters als ein herre aller dingen gesessen vnd hást alsus alle ding mit dinem tod zu dir gezogen; zúhe mich zu dir, gemintter herre, vnd empfach mich in diner gnád durch din grundlosen erbermd vnd verlihe mir, daz daz kostber blút, daz dú sam ein vnschuldig lembli fúr aller der welt vergusde, vor den ögen dins geberers fúr mich bitte vnd zú mir gnediglich negest vnd fúr alle min súnd als ein lobliches opfer ganz besprung volleiste. O min flucht, min schirm vnd min erlöser, bis ermanet diner grundlosen minne, die dich betwang ze dem aller bittrosten tod an dem galgen des erutzes dur mich ze liden, daz du min missetät, die ich vnreiner súnder han begangen, milteklich vergebest vnd mich vor künftigen súnden vnd vor allem úbel in diner minne wunden diner siten behútest, min genge in den wilden freisinen vff ein heilig ende richtest vnd mir die beschöwede diner ewigen fród verlihest. Amen.

## II.

### (Daz ander capittel des minne bûchelins.)

O aller süsseste himelsche magt Maria, du vss allen schönen sam die gilyen der telre von dem abgrund der götlichen kunst vnd wisheit bist vserwelt, daz du den begerten aller der welt mit dinem meglich lip enpfingest vnd als süsseclich erzugest. O reine frow, do dir die junger mit (68<sup>a</sup>) weinenden ögen die gevangnúss dines Kindes kunt tátent, do wurdent alle die múterlichen ädern bewegt von grimmen schrecken, do giengt du zú der túr her Annas hus, ob du din kint ieno móhtest gesehen, do

wurd du dannen berlich vertriben, noch enmochtest nut hin in komen, vnd dar vmb weinetest bitterlich vnd sprecht: „O min aller liebstes kint vnd ein spiegel miner ogen, wer git minem höpt wasser vnd minen ögen einen brunnen der trehen, daz ich geweine daz aller gröste mort, daz an minem zarten kind dirre naht geschehen ist;“ vnd dar nach do giengt du vnd Maria Magdalena vmb daz hus hie vnd her, ob ir villichte úvern geminten meister ienont möhtent gesehen in so grossen angstlichen nöten; vnd do du erhorest Sant Petern, der zwelff botten fürsten, sin bi dem eide verlöggen, frowe min, vnd alle die andern berliche, die si im an tatent, daz dir do von dem grossen hertzleit nach waz gebresten, vnd do sant Peter gegen dir vss dem huse gieng vnd dir seite, wie dines Kindes antlút so iemerlich wer entreinet, da von gewund du an dinem hertzen vnmessig hertzleid, o röslechter blüm; dar nach mornent fru, do din kint von her Annas hus in Cayphas hof ward gefürt, do ersächt du in an dem weg vnd öch sin minnenliches lútseliges antlút, daz din hertz dike hat erfrowet, so iemerlich verspöztet, vnd do du mit kleglichen Worten zú im giengde vnd in woltest han vmb vangen, do wurd du von in mit ir vnmilten Worten vnd handen vnwertlich von im verstossen. Aber nu sihest du in eweklich (68<sup>b</sup>) in siner gloria richsen! Enpfach mich, reinú frowe, in dinen sundern schirm vnd erwirb mir, daz din einborn sun mich vor allem vngeordneten leben vnd minne vnd schädlicher heimlich behüte vnd mir gnedecklich verlihe, daz sin liden in mir gewinne ein süsßes zúnemen, also daz alle andre süssekeit in mir abneme. Amen.

*Immediatum refugium etc.* O mittellosú flucht aller súnder, aller milteste magt Maria! Do man din kint vssfurte ze töden, do enmochtest du zú im nit komen vor der grossen mengi des volkes, aber mit hertzleide du vnd Maria Magdalena fúr lúffent in ein andern weg, do begegnet er dir vil iemerlich entschöpfet vnd neigt sin höpt gen dir gütlich vnd sprach: ach muter! als ob er sprach, dir si gedanket alles des du mir ie getet, vnd sunderbar der jungsten trúwe, daz du im mit trúwen bistúndt, do in alle die welt hat gelan, vnd im nach ilttest mit grosser bitterkeit bis vnder den galgen des crützes, vnd in da abgezogen bedaktest mit ein tuch dins höptes; o gemintter blúme aller gnaden, wie din hertz do von dem grimmen klecken der egstlichen hamerschlege des anneglens dines Kindes, do er ward durchschlagen, (— —) wie din gewant von dem kostbern blút, daz da ran von den wunden dins einbornes Kindes, wart begossen, din hertz was do vol iämers vnd bitterkeit; dar vmb wan du din kint, daz dich, sin zarten múter, dicke in siner kintheit so lieplich hãt angelachet, secht<sup>1)</sup> vor dinen ögen in so grosser angst vnd bitterkeit so schamlich hangen, vnd im alle vnereu erbieten, vnd du im in (69<sup>a</sup>) keinen sinen nöten ze staten mochtest komen, dannan von wart din sele mit dem swert hern Symeones manigvalteklich wunt, vnd do wurd du von dinem kinde dem lieben junger Johannes bevolhen; dar nach do du in secht mit dem wessen spiess stechen in sin siten, do was dir nach von vnmaht gebrosten, vnd alsus, ein múter aller gnaden, do wart dir aller trost benomen durch

1) secht *Handschrift*.

mentschliches heiles willen. Eya dar vmb do, du únsere geminte fúrsprecherin, kera din ögen der erbarmhertzigkeit zú mir vnd erman din kint aller der wortzeichen, des iamers vnd des leides, so du an siner marter hattost, daz er von diner mittter bet wegen mich der welt leren sterben vnd vsser mir ein erwúnschten mentschen mache vnd daz antlút siner erbermd niemer zornlich von mir kere vnd mir státikeit vntz an min tod in sinem liepsten willen gebe.

*O virgo etc.* O aller schönstú magt, der kleglichen geberd menig hertze ze erberm bewagde als ob du ir eigen muter werist gesin, die dir erbunnen, do sú sächen den grössen iämer vnd leit, so du von dinem geminnten kinde hattost in dinem reinen hertzen: wer git den ögen mins hertzen, daz sú dich sehen vor dem crútz stän vnd als erbermlich vff sehen, vnd dins einbornen kindes arme so trutlich enpfahen, so gütlich durchküssen vnd an din minnenliches hertz so lieplich truken, do sú von dem crútz gelediget wurden! Ach herre got, wan hetti ich gesehen daz heil mins antlüttes, do er von dem crútz wart gelöset, wie kläglich er do in diner müterlichen schoss lag geneiget, (69<sup>b</sup>) vnd hetti ich öch gesehen din bitterliches weinen vnd din iamerliches clagen vnd den wüff, so du dar vmb hattest, daz din süssee kint als gremlich was ertödet, vnd du alles trostes do wurd beröbet. Ach zarter gott, wan hetti ich gesehen ze der kläglichen stunden den geminten Sant Johans vff sines geminnten hertzen cläglich vallen, Sant Petern löffen vnd bitterlichen weinen, Marien Magdalenen ab iro toten meister so cläglich vor in allen gebären, wie sant Jacob sinen (?) brüder daz heilig antlút, daz im als glich was, do weinet vnd claget, vnd wie die andern junger alle ir lieben meister klageteten vnd bitterlich weineten. O reinú magt, ach wie was der bitter schmerz dins rinen hertzen do so gar vn-mässig, wie waz dins hertzen angst do so vn-lidig! Ach aller süsseste magt, nu bitt ich dich, daz du mit dinem leit min hertz alle zit in der minne dins ein gebornen kindes enzündest vnd mich so, einiger schilt aller sündere, vor aller anvechtung behütet. Amen.

*O fons etc.* O voller brunne aller wolluste, süsse vnd himelsche junckfrow, do der grimme tod dir also din gemintes kint, einen behalter aller mentschen hāt benomen vnd er dich, ein magt ob allen creaturen, eines tages des früntlichen trostes vnd des süssen liebes, so du manig iär mit im gehebt hattest, hat beröbet, do begertest du weinendlich mit müterlichen vmbvengen, das man dir din erst erstorben kint liessi, ioch also toten vnd aller menlich widerzem, den sú dir labenden vnd vor allen mentschen lútseligen nüt enlassen wolten; vnd do man dir daz (70<sup>a</sup>) verseite, do begertest du, daz man dich mit dem dinen geminten vergrübe, vnd do dir daz öch verzigen ward, do vielt du von wetündem leide vff daz grab, vnd do dich din pfleger Johannes dannen füren wolte, do schrúwd du in an iemerlich, daz er dir nüt die berlich vnd daz vnliet tete, daz er dich also von dinem aller süssesten kind schiede, vnd bāte in, daz er dich da dines endes gebeiten liesse; vnd also, o du bildriches exemplar aller reinekeit, von dinen so kleglich Worten do wurden alle, die da stunden, ze erbermlichen weinen gereisset; dar nach do dich der geminte iunger-dines vn-

gedankes von dem grab gebracht vnd dich in die statt fürte, o aller wunneclichste magt, wel ein iemerlich gesicht do wurd dem volk, do es dich ingan sach mit blütigem gewand, als du vnder dem crütze ward gestanden, do daz heilig hitzig blüt vff dich gerunnen was, dannan von öch die steininú hertzen ze erbermd wurden erwecket. Aber darnach, als du von dines Kindes marter wurd iemerlich verwundet, also wurde <du> von siner vrstende, do er dir so wunnenlich erschein, hertzeklich erfrowt, vnd bist nú so wúrdeclich in der himelschen pfallentz sam ein edlú gemahel des obresten kúniges ob all himelschhait von dinem geminten kint erhóhet, da du ein sunderbare fúrsprecherin bist aller súnder, von gottes wegen du also gewúrdiget; vnd dar vmb, du múter der erbermd, spreit úber mich den blútfarwen mantel, der von dines ein gebornen Kindes blút ward vbergossen, vnd beschirm mich (70<sup>b</sup>) dar vnder beidú in liep vnd in leid vnd in dis zites widerwertikeit, erwirbe mir ein volkomen ende mit rehter bescheidenheit vnd mit gantzer zúversicht vnd götlichen troste, also daz ich din gemintes kint ze der rechten hant sines vatters frólich werd niessent in siner ewigen gúnlicheit. Amen.

## III.

Hie vahet an der dritte teil des bûchelins.

Ein liepliches kosen der sele vnder dem crütze mit irem gemahel, dem abgelösten christo.

*Quid dilecte mi*, was min geminter, was ein erfúlli aller miner begirde, was sol ich, geminter herre, ze dir sprechen und ich von minnen bin erstummet? Min hertz ist voll minneworten, kónde sie die zung fürbringen! Es ist grundlos, daz ich bevinde, es ist endlos, daz ich minne, vnd dar vmb ist wortlos, daz ich meine. Hier vmb du bist min kúnig, du bist min herr, du bist min liep, du bist min fród, du bist min gúte stund, du bist min frólicher tag, du bist alle daz sich mime hertzen fruntlichen gelieben mag, vnd dar vmb waz, min gemintter, was ist der rede út me? Du bist min, so bin ich dir, vnd daz muss iemer státe sin! Wie lang sol min zung vngeredet sin, so alle min inrekeit also rúffet? ald sol ich dar vmb schwigen, daz ich den geminten nit liplich bi mir gehalten mag? Nein ich bi núte; der den min sel da minnet so tógen, sehent den mit mins hertzen ógen, lúgent sin, nement war! Ich sich minen geminten vnder eim wilden ópfelböme rúwen, er ist lass von minne wunden worden, (71<sup>a</sup>) noch emmag sich selber nit enthalten; er hát sin höpt geneiget vff sin geminten, er ist vnder stútzet mit den blúmen der gotheit vnd vmbsetzet mit dem senat der iungerlichen wúrdekeit. Nú vach ich an mit vrlob ze reden, wan ich ein ásche vnd ein gestúppe bin von eigner verworffenheit vnd wil reden ze minem herren, gen miner gemahlen, der cláren vnd zarten ewikeit vnd wisheit. Nieman mag mich gewenden. Ich will mit minem geminten kosen, wan das beger ich von hertzen, e daz er minen ógen werd vndergezogen vnd e daz er in daz grab mit salbe werd ver-

borgen. Nu sag mir, min gemintter, waz das meine, daz dich, min sele, so lang vnd so inbrünstlich lieste sūchen vnd ich dich nie kunde vinden? Ich suchte dich durch die naht in der wollust dirre welt, vnd do envand ich nūt denn grosse hertzcklich bitterkeit, in menschlichen bilden einzigen betrübt vnd trúrekeit; in der schule der vppekeit lernet ich von allen den dingen zwifelen, noch envand ich dich niena dar inne, dú luteru warheit, vnd dar vmb so folgte ich minem eigen willen, vnd fur also úber gebirg vnd vber gevild vnsinneclich als ein ross, so es ist vngezomet, daz mit vngestúmkeit sins vnheiles zú dem strit ilet. Vnd was min ermú sel in der tieffen vinstri verieret, sú was mit dem schmerzen des todes vnd der helle dick vngeden, mit den wütenden giessen der vngedankheit iemerlich besóffet, vnd mit den stricken des ewigen todes vmbhalbet. In allen dingen erzogtest dú mir (71<sup>b</sup>) manig úbellich widerwertekheit; aber do du welttest vnd es dir geviel, do santtost du in mich din licht vnd din wáreheit, daz mir vor ze mál was vnerkant; du kertest dich vnd erkickttest mich, vnd von dem abgrúnd der erde wider brachttest du mich; dar nach do húbtu mich wider vff erbarmhertzcklich, do ich gefallen was; du wisetost mich, do ich verieret was; do rúftest du mir sússeclich wider, so ich dir endrunnen was, vnd erzogtest gewerlich in allen sachen, daz du gewarlich bist der erbarmhertzig got, vnd daz billich ist, daz ich mich nu aller diser welt sol benemen vnd von grund mins hertzen mich dir sol geben; vnd dar vmb adi, ade der valschen welt, hüt vnd iemer me! Vrlob hab die valsche welt, die (— —?) minne, verderben muss die gesellschaft, die frúntschafft, die ich der welt bis her án allen dank han geleistet, wan ich mich wil ze mál dem geben, der mich hüt behalten vnd als mengen vnd solich, die als löse waren, hat iertes lan gegangen vnd in den blumen der iúgent lan erstorben vnd mich zu im so erbarmhertzcklich hüt gezogen: da von, sele min, so soltu loben vnd gesegnen heissen von dines hertzen grunt dem, der din jugent hat ernerret vnd ernuwret als ein adlers; lob in, segen in, vnd erheb in iemer me eweclich, vnd vergiss nit des manigualtigen gútes, daz er dir hüt erzogt!

*Nunc igitur dilecte mi.* Nu dar gemintter min! Ich bitt dich, zóge mir, bist du es, die obrest (72<sup>a</sup>) selikeit, die min sele so begirlich hat gesúchet? Aber ich weiss fúr wár án zwifel, daz du es bist; dú natürlich kunst hüt dich gen mir vermeldet, dú götlich kúnst hüt dich gen mir gnúg erzogt, vnd dar zú alle creatur heint mich gewiset, daz du es bist! Und bist dú der, des antlút alle die welt begert, wie vind ich denn so gar erbermelich ligen vnder dem schamlichen holtz des crutzes? Ich súchte din gotheit: ich vinde din mentscheit; ich suchte din gúnlicheit vnd du erzogest mir din erbeitsalikeit; ich begerte sússekeit vnd vinde bitterkeit. — Waz sol ich nu sprechen? Herre du hast mich verwiset vnd bin verwiset. Jedoch weis ich wol án zwifel, daz du alle dine ding ordenlich hüt gewúrkert in rechter wissheit, vnd du enlät nit berúren daz, bessrost denn du mir daz mittel. Er enschówet dich nit in diner hohen wirdikeit, der dich versmáhet hie ligen in diner verworffenheit. Sid ich nú funden han den, den min sel da minnet, wie móht ich mich denn vor weinen enthalten, so ich dich so erbermelich vor den ógen mins hertzen sich ligen? Vnd so ich

dich (Maria) so mit cleglichen stimme höre weinen vnd clagen, waz ist mir ze tūne, vnd dich, lebender brunne, mit wüffendem hertzen vnd mit weinenden ögen vnder die arme mins hertzen so trutlich vmb schliessen vnd zū mir trucken vnd süsseclich mit bitterlichem hertzen dur küssen? Mir sint nüt widerzem die bleichen leftzen dines mundes, noch widerstendig die blütigen arme dins libes, me si liebent dich mir minnenclich vnd eignent mich dir gantzlich; won so ich dich vor mir ligen (sich) als einen toten mentschen, so tūn ich als ein listiges (72<sup>b</sup>) túbeli, daz da haltet bi dem vollen wäge, vnd ker vff min rehtes ög ze der hohen magenkraft diner gotheit, vnd also vind ich dich, der seldom hort, den da got vnd natur vor allen dingen hāt geziert!

*O sydera errancia*, o ir irregenden sternen! Ich meine úch, vnsteten gedenge, ich beswer úch bi den geblümten rosen vnd den gylien der telre, ich mein alle geblümten heiligen mit tugenden, daz ir mich vngemüiget lassen! Scheident von mir ein wil, lānt mir bi im werden ioch ein einiges stündelin, lānt mich dem geminten besprechen, lānt mir ein gūt bi im geschehen! O alle min inren sinne, ir söllent sin warnemen, hertz vnd ögen sond ir im geben! Wan dirre ist min gemintter, wiss vnd rot ist er vnd vsserwelt von allen mentschen diser welt! O aller süssester Jhesu Christe! wie selig die ögen sint, die dich lebenden in dem libe sahent vnd dinú allersüsesten wort horten! Wan dú bist der minnenclich, den allein ane glich disú welt hāt für brāht; din höpt von siner sinwelen lútselikeit gelichet sich des himels gestalt in siner hohen schonheit, wol wirdig ist es, daz es sy ein höpt der welt, vnd des höbtēs glider sint alle die vsserwelten. Die falwen löcke des schönen höptes sint gedrunge sam die wunnenclich heide, die wol geziert ist mit blüygenden studen vnd mit den grünen zwygen; aber ietzent ist es von den wessen (73<sup>a</sup>) dornen iemerlich zerzert allenthalb vnd ist vol blütiges towes vnd der naht tropfen. Ach mir! sine ögen, die als clār wārent, daz sū der sunnen glast sam des adlers sāhent an alles wenken, vnd sam der clār karfunkel stain lúchten, eya die sich ich nu erlöschē vnd vmb bekert als eins andern toten; sin brāwen die da warent sam die schwartzen wōkeli, die da swebent ob dem glast der sunnen, vnd den schon beschetwent, sin nase, die da was gemeit sam ein pfiler einer schönen mur, sin rōselechten wangen, die da brunnen als die rosen, sint nū von vnflētekeit entschöpfet vnd erbleichet vnd gar margerlich gestallet. O min geminter, wie bist du dir selben so gar vngelich worden! Wan din zarten leftzen, die da sint gewesen als die roten rōseli, die noch nüt vsgeschlossen sint, din munt, der da waz ein schül aller tugent vnd künsten, vss dem er schankte alle kunst vnd liste, wan er ein tabern was der süssekeit, der milch vnd des honges von den süssen lüstlichen Worten, die dar vss flussent, die da trunken machten die andechtigen hertzen, — der munt ist nu gar verdorret, daz dú kúsch zung dem rachen anhaftet von durre; din wol stendes kinne geschickt als ein gefüges telli zwüschent den bühelen, ist schamlich entreinet, vnd din aller süsseste kál von der die aller süsseste rede vschal, daz alle die, die su horten, von der süssen minne strāl geschossen wurden, dú wart mit essich vnd mit bittren gallen verbittert! Ach mir we! wie ist verdorben din wunnencliches antlút, ze mal lúseliges als ein (73<sup>b</sup>) paradīs aller wunne, an dem alle

ögen süsseclich geweidet wúrdent, ich sich doch, daz du nüt hást (— —) noch gezierde! din lútseligen hend, sinwel vnd eben vnd schön, als ob sú getreyet sigint vnd wol geziert mit edelm gesteine, vnd din gebein, sam die marmelsúlen, die gevestnet sint vff guldin stöcke, sint craftlos worden von dem vnnessigen spannen, daz sú hein erlitten, [daz] din zarter lip, als ein vfferhóbttes gefúges búhelin wol gestellet, daz mit den lylien ist wol vmbhalbet, der ist nu mit blut begossen vnd als túnne von dem engeschlichen spannen worden, daz man kuntlich alles sin gebein möhte zellen! Was sol ich me sagen, min gemintter? Alle din glieder sunderlich vnd úberal, die sam ein voller huff der gnáden die sinne aller mentschen trunken machten vnd von begirden ze im zugen, die sint nú von tótlicher gestalt dar zú worden, daz si alle sinne der, die dich minnent, von bitterm leide hertzlich verwundent. O heissen trehen, nú giessent vs an vnderláss von dem grunt mins hertzen vnd begiessent alle die wunden mins geminten; wan weles hertz möhte sin als isenin oder als steinin, daz nüt erweichen möhte so vil angstlicher wunden, die so núwlich dir, süsser, behalt sint worden. Eya, min aller sussester, wer git mir, daz ich fúr dich sterben múge! Ich beger, daz alle min kraft mit dir ersterbe, vnd alles min gebein mit dir ertódet werd, min sel mit dir vffgehenket werd. O we, wie gar seclich der stirbet, der mit dir vff den plan als ein starker kempfer in dem strit (74<sup>a</sup>) der tugenden trittet, der weder von leid entwichet noch von liep wenket, wan daz er vesteklich strittet vnd durchwilleclich alle tag stirbet. Wirt der nüt süsseclich verwundet, der emschlich nach dinen wunden trahet vnd von der betrachtung wegen von aller widerwertekeit wird erlöset?

*Consurge, consurge*, wol vff, wol vff, hercz mins, stand vff vnd bekleid dich mit gottes sterki, gebar manlich, bis frum vnd hab dich kecklich, fürcht dir nüt, gang nit me wider hinder dich, du solt niemer me gefliehen, hab vor dinen ögen dinen kúnig vnd dinen leiter, der fúr dich so kreftenklich hát gestritten, der so tótlich wunden so gedulteklich hát erlitten vnd der den tod mit sinem bitterm tod hát úberwunden, vnd der dir sin zeswe hant hát gebotten ze hilf, vnd dar vmb solt du frólich striten Gottes strit wider Golyat, ich mein den bösen vient. Lúge, hást du schirm den aller sterkensten, die tieffen wunden sines herzen. Swer zú der flúcht, der wirt behalten. Dis ist die aller sichrest statt von Engadi, die allem vngesind ist vorbeschlossen, vnd allein den reinen geisten ist sú kunt vnd offen. Hieher solt dú in aller diner widerwertekeit fliehen, so wirst du wider alle din vient behalten. Sich also, geminter minr, diewil ich leben, so wil ich din wunden mit bitterkeit mins herzen betrachten, ich wil in (?) virren vnd wil an dir allein, du zartens minnebuch, studieren, wan ich an dir, voller brunne, alles des, daz begirlich ist, vind, gnád vnd aplas alles, daz gebrestlich ist; dú behútest mich doch vor bekorung vnd aller widerwertekeit, so vind ich an dir den aller edlesten (74<sup>b</sup>) bilder ze lebene vnd ze komen zú dir, hóstent vollkomenheit; ach vnd dar vmb was sűch ich mē von dir vff dirre erde? Min lip vnd min herctz daz múss gewinnen ein abnemen gen aller zergenklicheit, wan du bist der got mins hertzen vnd min teil in zit vnd in ewikeit. Gemintes liep, ich vind an dir alleine alle min benúgde, vnd dar vmb, so ich din

minne allein han erworben, so ist mir (als hett) ich alle dise welt besessen. Din minne, geminter min, übertrift in mir aller frowen minnenlichen schin, wan alle gebildeten geschaffenheit ist kúm ein kleines worzeichen vnd vnzallich fürwesend von diner hohen vngemessenheit, vnd eigentlich erzögende dich, die ersten sache vnd einen vrsprung aller genuhtsamkeit. Eya nu dar, sele min, ich bitt dich, daz du dis in din hertz schribest vnd emsklich dar an gedenkest, daz dich der betrogen glantz keins bildes icht betriege vnd dekein frömde minnerin din hertz verkere, vnd daz du icht trúwe brechest an diner aller schönsten gemahlen, der ewigen wisheit. Neina, sele min, du ensolt nüt me hinder dich sehen, dú ensolt nit me vnder daz swere ioch diser welt dich verwetten. Gedenk, daz allenthalben vnd in allen dingen ist arbeit vnd liden des geistes; vnd wan du doch in dirre welt niht maht an liden wesen, so schaff daz dir din liden nützz werde, daz du dar inne als ein frumer gottesritter (75<sup>a</sup>) werdest, vnd dem also, daz du vmb dise kurtzen arbeit erwerbtest die iemer werenden selikeit. Amen.

O Jhesu min aller süssester, min aller selegestú wisheit, ein wort des vatter, ein ende vnd ein anevang aller dinge, sich an mit dinen milten ögen, daz ich armer mensch bin ein vngemes gestúppe vnd ein krankes fleisch, vnd daz des menschen heil nit lit an sinem verwalten, es lit an dinem milten begnaden. Ach herr, gedenk an den bittren tod, den du für mich vnwürdigen súnder hãst gelitten, vnd behalt minen gúten willen, den du in mir hãst angefangen. O min erbarmhertzikeit, nu enlãss mich nüt, o min schirm, scheide dich nüt von mir, o min erlöser, bis mir behulffen, gib mir der welt ein sterben vnd mit dir in dinem grab vor den vientlichen lãgen ein sicher vergraben, daz mich von dir weder tot noch leben noch keines gelúckes gelesse niemer mug gescheiden, vnserú minn müss von ir kraft den tod úberwinden, vnd dis minnebant, ach gemintter min, müsse iemer me von ewen ze ewen zwúschen vns beiden also stãte beliben. Amen.

Jhesu Christe, ich dank dir von dem grund mines hertzen, daz du mich hãst erwelt ewenklich, daz du mich mit diner marter vnd mit dinem tod hãst gemeinet getrúlich vnd sunderlich, daz du mich in minen súnden vnd gebresten vffenthaltest erbarmhertzeclich, des du mich hãst getröstet mit dinen glubden minnenlich! Jhesu (75<sup>b</sup>) Christe, ich beger von dem grund mines herczen, daz ich móhte erbieten alle minne vnd liebi, lob, ere vnd dank vnd dienst, die dir alle engel, alle heiligen, alle creaturen erbieten múgent. Herr Jhesu Christe, min herctz stãt ellú zit gegen dir also, vnd wer also vil welte, als aller creaturen sint, vnd mir alle gehorsam werent, vnd alle die fród vnd wolnust aller der creaturen, die in den welten allen, werent in min herctze samenthaft flussent, die wólte ich dur dinen willen alle versmãhen vnd vsser minem hertzen giessen vnd min hertze dir einleren vnd dir nach allem dinem willen erbieten. Herre Jhesú Christe, ich erbút mich von minnen durch dich in alle die arbeit vnd versmehte vnd in alle die marter vnd tóde, die alle menschen ie

gelitten oder geliden möhten. Herre Jhesu Criste, ich erbüt mich von minnen durch dich, ob es muglich were, ze wúrken alle guten werch, die alle menschen ie gewurcktent oder noch wúrken sollent. Herre Jhesu Christe, ich bitte dich, daz du von minnen als dinen gelidern, den vsserwelten, mir infliessist vnd mitteiltest alle gnáde, tugent vnd alle minneclichen inflúss, die von dinem vatter ie geflússent oder noch fliesen súllent in dich vnd in dine gelider, als vollkomenlich, als mir móglich ze enpfahen ist. Herre Jhesú Christe, ich bitte dich, daz du von minnen mir mitteiltest alles daz blut vnd allen den sweiss vnd alle die trehen, die von minnen ie geflussen oder noch fliesen súllent von dir oder von dinen gelidern vnd alle die marter vnd alle die (76<sup>a</sup>) tóde vnd alle die lidung, die ir ie gelittend oder noch liden sóllent. Herre Jhesu Christe, ich bitt dich, daz du von minnen mir mitteiltest alle die guten gedenk, willen, begerung, sússú wort, werck vnd alle die úbung, die du, ewigú minne, ie gewúrktest oder noch wúrken solt an dir vnd an allen dinen gelidern. Herre Jhesu Christe, ich bitt dich von dem grund mins hertzen vnd von allen kreften miner sel, daz du fúr mich dinen vatter erbietest vnd erzeigest dine götliche natur, die du gemeine hást mit im (und) von im, dine menschlichen natur, die du gemein hást mit mir, min bilde nach dem höchsten adel, als es lúhtet in dir, alle die wúrkung, die du wúrktest in der zit, dine frischen wunden, die an dem crútz wurden vffgeschlossen, din minne wallendes blút, daz durch sine minne vnd dur ewig heil des menschen wart vsgegossen, vnd bitte in, daz er an mir alle die sinne vnd kreft vnd alle mine ádren miner sele vfschliesse, ze enpfahen, ze enphfinden, ze niessend alle sine vssflúss, vnd daz er mir ingiessse sine edelkeit also götlich, herlich, vatterlich, grundloseclich, waglich, ewenklich, als es ie móglich wart einem lutern menschen ze enpfahen von im. Herre Jhesu Criste, ich bitt dich von dem grund mins hertzen, als daz was óch sich bildet nach den insigel von der hitze des fúres, daz du mich als infúrig vnd inflússig machest mit dem fúre diner gotheit, daz ich schnálle vnd lichteklich von dir empfahen den intruk dines bildes, vnd du denn mit diner gegenwúrtikeit din glichnúst indrúkest vnd insigelst in alle die kreft miner sel, (76<sup>b</sup>) vnd min sel formest vnd bildest als adelich vnd vollkomenlich, als muglich ist einem lutern menschen ze empfahen von dir, daz dú din wunden und din marter minen sinnen alle zit gegenwúrtig machest vnd mir intrúkest, vnd din minne wallendes blút minem hertzen ingiessist also eigenlich, daz ich an liplicher natur dir als glich werd, als mir móglich, daz du glicheit vnd daz bilde dines vssern wandels vnd diner vssern wúrkung minem wandel vnd minen werken indrukest vnd insigelst als vollkomenlich, daz din bild als luterlich alle zit luchte vsser allen minen werken, daz ander menschen von mir empfahen einen indrúk dines bildes. Herre Jhesu Criste, ich bitt dich von grund mines hertzen, daz du mich minneclich zú dir mit dinem crútz vffziehest, mit dinen banden bindest, mit dinen nageln negellst, mit dinem blút limest, mit diner krone krónnest, mit dinen wunden inschliessest, vnd mich also ingeschlossen mit diner minne wider nietest, vnd mich also vereinet vnd ingeschlossen dinem vatter alle zit minneclich erbietest, vnd mich mit dir vnd mit dinem vatter ewenklich bestáttest. Herre Jhesu

Criste, zúch mich mit einem úbernatúrlichem zug von dem nidrestn zú dem obresten, von dem verrsten zú dem nehsten, von dem vssersten zú dem indersten, von dem frómdesten zú dem heimlichosten, von dem vngelichsten zu dem glichesten, von dem tótlichem ze dem leblichem, von dem nichtesten (ze dem) weselichsten, von der liplichkeit ze der geistlichkeit, von der menig- (77<sup>a</sup>) valtekeit ze der einekeit, von der ding vnstátekeit ze der stáitikeit, von der zitlicheit ze der ewekeit, von der creaturlicheit ze der gotheit. Herre Jhesu Criste, gib mir ein núwes hertz mit aller gebrestlicher abgescheid, einen geist alle zit mit got vereinet, ein licht mit lúter clárheit, ein leben in götlicher glicheit, ein weg in verborgener heimlichkeit, ein sprúche<sup>1)</sup> in tögner wárheit, ein weg frisch alle zit áne allen vrdrutz vnd widerzemekeit, ein fród mit voller sússekeit, ein wesen in götlicher ewekeit.

Der sun flússet von dem vatter als der schin von dem licht, die hitze von dem fúre, der bach von dem brunnen, daz bild von den gegenwúrtigen dingen, der regen von den wolken, die forme von dem insigel, die rede von dem sprechenden menschen, der gedank von dem hertzen, daz zwi von dem stammen, der böm von der wurtzel, der sun von dem vatter, daz kint von der müter. Davon heisset der mit gleicher edelkeit ein schin mit innerkeit, ein flamme mit samenthaftikeit, ein bach mit wárheit, ein bilde mit gantzheit, ein regan mit einualtakeit, ein forme mit státekeit, ein wort mit wesens einekeit, ein gedank mit schonheit, ein zwi mit glicheit, ein böm mit ewekeit, ein sun mit eigner kraft, ein kint.

Herre Jhesu Criste, ich bevilch mich in die brunst diner götlichen minne, in der du minnest dinen vatter, vnd mane dich des edlen vssflusses, als du in der ewekeit vssflússesest von im, vnd alle vsserwelte geist mit dir vnd in dir vssfliessend von im vnd von dir, vnd bitte dich (77<sup>b</sup>), wan du ewiges innewesen vnd innebliben hast in dem vatter, vnd din ampt ist, die verflossen vnd vsgegangen geiste wider infúren in die ewigen vssflúss, wan ich von minen sünden vnd gebresten entwichen vnd geflossen bin lang vnd verre, daz du mich wider inwisesest vnd fúrest in den ersten vsfluss vnd in den iungsten widerfluss, also daz alle min gedenk, wille, meinung, begerung, wort, werk, wandel vnd alle min vbung, alles min leben vnd alles min wesen gantzlich gericht sint alle zit glich dem ersten vsfluss vnd dem iungsten widerfluss án allen vsfgang vnd áne allen wank, ane alles absehen vnd ane alles abnemen, daz ich áne gebresten vnd áne súmen kome ze der werthekeit,<sup>2)</sup> ze der ich erwelt bin in der ewekeit. Amen.

Herre Jhesu Christe, ich bevil (mich) in die brunst der ewigen minne, in der dich din vatter minnet, vnd in dir alle vsrwelten geiste nach der glichnúss als sú dir glich sint, vnd bitte dich, als daz golt gelútert wirt in der fúringen esse, daz du also in der fúringen minne mich luterst, vnd verbrennest vnd vernihtest alle min sünd, gebresten,

1) sprúche?

2) In der Handschrift: widerwerthekeit.

vinstrú, mittelú, verre, frömde vnd alles daz, daz mich dir machet vnglich, vnd gib mir vollkomenlich gnade, túgend, luter liecht, vnmittli, nehú, heimlichú vnd alles daz, daz mich dir mag glich machen, daz ich in dir dinem vatter gevalle vnd er mich in diner glichi völlenlichen minne, vnd bitt dich, daz du min hertz enzündest mit dem fúre diner götlichen minne, die alle zit si beweglich, hitzig, spitzig, flússig, vberwellig, die mich verwunde, ze dir binde, nach dir (78<sup>a</sup>) senende vnd swernde mache, mich von mir scheide, mich in dich minnenlich verzucke. Amen.

Herre Jhesu Christe, ich bitt dich, daz du mir erzöggest dine minne zeichen, als du sú erzöggest dinen aller liebsten, daz sint dise, daz du mich minnenlich ansehest, minnenlich<sup>1)</sup> dich mir erbietest, minnenlich mit mir kosest, minnenlich mir infliessest, minnenlich mich an dich ziehest, minnenlich mich vmbvahest, vnd gib mir, dz ich dich alle zit minnenlich wider ansehe, minnenlich mich dir wider erbieste, minnenlich dich din geköse, minnenlich din influss enphfahe, minnenlich dir alle zit volge, minnenlich dich wider vmbvahe.

Herre Jhesu Christe, ich bevil mich in die frischen wunden vnd in den vberwal dins minne wallenden blútes, daz die ewige minne vsgossen hett, vnd daz von der brunst diner gotheit ein wallendig bad ist, den mentschen ze weschenne von sinen sünden, daz du mich in dem weschest von minen sünden, an mir vswürkest alle gebresten, mir abnemest alle die pin, die ich liden solte vmb min sünde, daz du mich mit dinem blúte röttest, zierest, zeichenest, glichest, würdigest, geneme machest, vnd mich also dir glichest, mit dir opfrest vnd senkest in den grunt dins hertzenlichen vatters, dar vff daz du mich in diner glichnúss mit dir gantzlich vereinst mit dinem vatter vnd in der vereinung mich ewelich bestättest. Als du von minnen durch mich vsgusde alles din blút vnd gar durre wurde, daz du also vsser mir vssgiessdest alle liplichen wollust vnd bilde vnd forme aller creaturen, vnd min hertz, wúst, vngeweget vnd wasserig, abgescheiden, gefrömdet, geferet von allen (78<sup>b</sup>) dingen gantzlichen machest, vnd als du dine wunden hest wider gefüllet mit dem süssen marge diner götlichen nature, daz sú sich alle zit ergússint in die krankheit menschlicher nature, daz du also die flüsse des ewigen brunnen richtest durch dine margrichen wunden in mine durren sel, daz ich vertieffet vnd versoffet, swinend vnd swebent werd in der indresten, verborgnesten, tieffsten süssekeit vnd zarte dins götlichen marges, als in versoffenlich, als múglich ist einer creature, daz von der kraft dines blútes an mir die süben heilikeit alle ir kraft habent nach dem höhsten, als es múglich ist einem luter mentschen, daz sint dise, daz du mir gibest ein rúwen, der mich versúne gantzlich mit dir, daz du mich töffest in der gnád dines heiligen geistes, daz du mich firmest vnd sterkest ze widerstenne allen min vienden, ze lident alle widerwertikeit, ze wúrken alle volkomne werk, daz du mich wihest mit dem balsamen diner gotheit dir ze einem huse, ze einem tempel, ze einem trone, ze einem ríche, daz du mich ölest vnd salbest

1) Hier und in den folgenden Zeilen schreibt die Handschrift nur „minn“.

mit diner götlichen salbe, daz du mich spisest mit dinem fronlichamen, daz du mich dir gemahelst mit einer götlichen ê, die niemer zerge.

Herre Jhesu Christe, ich bevil mich in die tieffsten verborgenheit vnd verborgnenen tieffú diner grundlosen erbermd, die da vfferwegt ist mit dinem minne wallenden blute, daz du an mir vsswürkest alle sünde vnd vntugen vnd alle gebresten als grüntlich, als ob sie mich nie in allem minem leben berúrret hettent, daz du mir abnemest allen den schaden, den ich ie gewan von minen sünden, ge- (79<sup>a</sup>) bresten oder versumen, vnd mir alle mine werk zu dem besten kerest, daz du mir ingiessesst alle gnåde, tugent vnd alle volkomenheit als samenthaft vnd wesenclich vnd ewenclich, als ob sú von anegeng an mir gewesen werent, daz dú mich nemest in din sunderlichen schirm vnd mich beschirmest vor allen minen vienden vnd vor allem schaden, daz du mich nemest in dine himlichí ze dinen aller liebsten frúnden, daz du mich sicherst vnd bestátest an allen disen dingen.

Herre Jhesu Christe, ich bevil mich diner minnenclichen sel, vnd mane dich, zarte sele, des gútes vnd der edelkeit, die got an dich geleit hât; daz lit an disen götlichen dingen: innerlichú vereinekeit, vólle der gotheit, in natúrlichen gebresten stetekeit, ob allen creaturen wirdekeit, schneller vnd samthafter inflúss, gemeiner vnd fryer vssfluss, vnd bitt dich durch dine hóptlichen wirdekeit, miltekeit, demútekeit, truwe, friheit, hochmútekeit, daz du mir als dinen aller liebsten gliden infliessesst vnd mitteildest alle die gnåde vnd volkomenheit, die dú empfangen hást von der ewigen driualtikeit, als vil als es múglich ist einem lutern uentschen, vnd bitt dich, zarte sele, daz du mich fúrest fúr daz ewig wort, vnd mich dem grúlich (trúlich?) enpfelhest, daz er mir mitteilte daz, daz er enpfahet von sinem vatter, als mir múglich ze enpfahen ist.

Herre Jhesu Criste, ich bevil mich in daz ewig wort, vnd bitte dich, daz du mir daz ewig leben infliessesst, ewigú wisheit ingiessesst, ewig liecht inlúchtest, ewig wort indónest, ewig bilde indrúkest, ewenclich in mir geboren werdest.

Herre Jhesu Criste, ich bevil mich (79<sup>b</sup>) in die gúte dines heiligen geistes, vnd bitt dich, heiliger geist, daz du mir ingiessesst götliche minne, götlichen fride, götlich fróde, götlichú sússekeit, götlichú geistlicheit, götlich vereinbarkeit.

Herre Jhesu Criste, ich bevil mich in den gewalt dines ewigen vatters, vnd bitte dich, ewiger vatter, daz du an mir kreftigest, vollebringest, ordnest, bestátest, würdigest, ewigest alle die flússe vnd die wúrkung, die dú vnd der sun vnd der heilig geist an mir gewúrkent.

Ewiger vatter, minnencliches bilde, heiliger geiste, zarte sele, ich ermanen úch der grundlosen minne, der grundlosen kraft dines todes, Herre Jhesu Christe, diner grundloser erbermd, daz ir von der götlichen wirtschaft, die ir sússeclich niessend mit grundlosem hertzelust in der ewekeit, mir als úwerm hündelin, dúrftigen knechte, vnwürdigen kinde, bietent die zarten brosmen des himelschen brotes, der minnenclichen rúnselin des lebendigen wassers, die lustlichen schmecke der ewigen sússekeit, die klären

schine der götlichen wisheit, die minne flüsse des heiligen geistes, die wäg gúse dez vätterlich hertzen, daz ich von úwer übersüssen wirtschafft also erfüllet, gesattet vnd trunken werd, daz ich aller creaturen vergesse vnd dich ewiger got allein minne vnd mit dir ewelich an end vereinet werd. Amen.

Jhesus, daz vetterlich licht, daz da zöget vnd fürbringet die vetterlichen allmehtikeit, Jhesus, daz inleitende licht in der inren weide der götlichen minnsamkeit, Jhesus, ein weg der wärheit, in dem die minnenden ingänd in die heimlich der verborgnen götlichen zart- (80<sup>a</sup>) heit, Jhesus, der brúnneliche schin, der da quillet vnd flúst von dem abgrunde der vetterlichen volkomenheit, Jhesus, die vetterlich schonheit, die in uns erwecket die begird der ewigen selikeit, Jhesus, ein statt der heinmüt der ellenden geist, Jhesus, ein widerbringende rúwe der vermüdeten, Jhesus, gottes kint, Jhesus, marien kint, Jhesus, ein einiges güt, sattunge aller begirlicheit. Amen.

